

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für das Elbgebirge

Die Sächsische Elbzeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Bürgermeisters zu Bad Schandau und des Finanzamts Sebnitz. Heimatzeitung für Bad Schandau mit seinen Ortsteilen Ostau und Westau und die Landgemeinden Altendorf, Großdorf mit Rehmühle, Kleingehäsel, Rippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Vorkhof, Drossen, Rathmannsdorf, Reinhardtshaus, Schmilla, Schöna. Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hefke, Inh. Walter Hefke, Bad Schandau, Taubenstraße 134, Fernruf 22. Postfachkonto: Dresden 33 327. Girokonto: Bad Schandau 3412. Volkshaus Bad Schandau 620. Geschäftszeit: wochentags 8-12 und 14-18 Uhr. Annahmestunde für Anzeigen 10 Uhr, Familienanzeigen 11 Uhr vorm.



Die Sächsische Elbzeitung erscheint an jedem Wochentag nachmittags 4 Uhr. Verkaufspreis: monatlich frei Haus 1.85 (einkl. Postgeld), für Selbstabholer monatlich 1.65 RM., durch die Post 2.-RM., zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf., mit Illustrierter 15 Pf. Nichterscheinen einzelner Nummern u. Beilagen infolge höherer Gewalt, Betriebsstörungen usw. berechtigt die Bezahler nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Zeitungslieferung u. Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Anzeigenpreise: Der Raum von 1 mm Höhe und 45 mm Breite kostet 7 Pf. im Textteil 1 mm Höhe und 50 mm Breite 22,5 Pf. Ermäßigte Grundpreise nach Art und Verlagsnachrichten lt. Anzeigenpreisliste. Erfüllungsort Bad Schandau.

Wochenbeilagen: Unterhaltung und Wissen, Das Unterhaltungsblatt

Zum Wochenende, Illustrierte Sonntagsbeilage Das Leben im Bild

Nr. 180 Bad Schandau, Sonnabend/Sonntag den 3. und 4. August 1940 84. Jahrgang

„Mit Walharpunen gegen deutsche Panzer“

Wie das englische Volk sich den modernen Krieg vorstellt

Genf, 3. August. Während das deutsche Volk als Soldaten-volk frei ist von jeder Unterschätzung des Gegners und jeder Täuschung über die Härte des bevorstehenden Endkampfes, schwankt die Bevölkerung Englands zwischen einem Gefühl lähmender Angst vor der kommenden Abrechnung und einer geradezu kindlichen Vorstellung vom modernen Kriege. Einen guten Einblick in die Auffassungen des Durchschnittsengländer gibt die „Picture Post“, jene englische Zeitschrift, die ihren Lesern bekanntlich in mehreren Fortsetzungen eine Anweisung für den Gedankenschießentrieg vorsetzt. Aus Anlassgründen veröffentlicht das Blatt über mehrere Seiten Zuschriften aus ihrem Leserkreis, über die man schallend lachen könnte, wenn sich daraus nicht auch ergeben würde, daß mindestens ein großer Teil der englischen Zivilbevölkerung unter stillschweigender Duldung der Regierung entschlossen ist, einen systematischen Gedankenschießentrieg gegen die deutsche Wehrmacht zu führen.

Da kann kein Feind widerstehen

Zunächst einige Beispiele für die Vorstellungen, die in dieser Äramernation vom Kriege der Jetztzeit bestehen, den bisher ja nur wenige Soldaten der englischen Armee — anlässlich der verschiedenen „glorreichen Nützige“ — kennengelernt haben. Ein ehrenwerter Herr aus Aberdeen hat eine „Patentlösung“ für die Bekämpfung der deutschen Panzerwagen gefunden. Er schlägt vor, daß Trupps von zwei Mann gegen deutsche Tanks eingekesselt werden sollten. Ein Mann soll eine Benzinpumpe herrichten und mit sich führen, während sein Kollege einen Flammenwerfer trägt. Zunächst bespricht der eine der beiden einen angreifenden deutschen Panzerwagen über und über mit Benzin, und dann zündet der zweite mit seinem Flammenwerfer dieses Benzin an, womit der Tank unweifelhaft erledigt ist (!). Es fehlt nur noch der Dritte, der die Zusassen unter dem Vorwand, er wolle sie photographieren, zum Stillhalten nötigt.

Vogelscheuchen gegen Luftlandtruppen

Nach ergößlicher ist Mister Dentins aus Nottingham. Er gibt der britischen Heeresleitung den Rat, in ein jamen Gegenden auf den Feldern Vogelscheuchen aufzustellen, die jedoch mit Uniformen der englischen Armee besetzt werden sollen. Wenn die Tarnung genügt durchgeföhrt würde, dann müßten die deutschen Flieger annehmen, die Felder seien von englischen Soldaten besetzt, so daß man keinen Versuch machen werde, Luftlandtruppen dort abzusetzen. Dadurch wird die Luftpeist ferngehalten werden“, versichert dieser kluge Meister. Vielleicht stellt er sich selbst noch dazu, damit nichts geschieht.

Walfänger sollen Tanks fangen

Den Höhepunkt dieser „Vorschläge zur Bekämpfung der deutschen Panzer“ stellt aber der Brief von Mister Day aus London dar. Wir wollen diesen schönen Brief nicht im Auszug, sondern im Wortlaut wiedergeben: „Wie wäre es, wenn man die Dienste der britischen und norwegischen Seeleute in Anspruch nehmen würde, die schon auf Walfängern gearbeitet haben? Eine Harpune kann mit genügender Sicherheit so geworfen werden, daß sie die verletzbarsten Stellen einer Panzerung eines Tanks durchdringt.“ Besonders wenn die Tanks aus Vapen sind, wie die deutschen Panzerwagen, gegen die die modernen französischen „rollenden Festungen“ nichts auszurichten vermöchten. Warum haben denn auch die Franzosen keine Harpunen gehabt?

Barometerpsychose in ganz England

Bei gutem Wetter schlechte Laune

Elisabon. Von der Meldung aus London findet ein Artikel der „Daily Mail“ besonderes Interesse, weil er höchst anschaulich die große Angst schildert, in der das englische Volk heute lebt. Das Blatt schreibt: „Früher gehörte es zu den wohlwählenden (!) Traditionen des britischen Volkes, daß die Unterhaltung mit anderen Mitbürgern mit einem Gespräch über das Wetter eingeleitet wurde. Jetzt aber haben die Gespräche einen ganz anderen Charakter angenommen. Einerlei, ob der Engländer in seinem Büro, in seiner Stadtwohnung oder auf einem Landgut weilt, er unterbricht alle halbe Stunden seine Beschäftigung, um ans Fenster zu eilen, zum Himmel hinaufzuschauen und dann ans Barometer zu klopfen. Jeder Strich, den das Barometer tiefer sinkt, erfüllt ihn mit Genugtuung. Weibt es auf dem alten Stand, so unwohlft sich seine Stirn, und steigt es auf gut Wetter, so wird er ernstlich besorgt.“ Diese dauernde Spekulation auf die Hilfe des „Generaln Regen“ sei gefährlich. Die Briten verhielten sich heute so wie eingebildete Kranke, die stets mit dem Fieberthermometer in der Hand umherlaufen.

„Englische Kreuzzugsritter“ plündern das Kapuzinerkloster Journal

Berlin. Lord Halifax hat in seiner letzten Rede den von England heraufbeschworenen Krieg als einen Kreuzzug des Christentums bezeichnet. Ein eindrucksvolles Bild, wie England diesen Kreuzzug führt, gibt folgender Bericht des Professors am Kolleg der Kapuziner in Valf, Pater Caninius. Nach einem Bombardement der Stadt Journal hatten die Professoren, Patres und Studenten das Kloster Journal verlassen. Nur alte Patres blieben zum Schutz des Klosters zurück. Die Einwohner der Stadt wurden von englischen Truppen mit vorgehaltenem Revolver gezwungen, nach Frankreich zu fliehen. Auch die beiden im Kloster zurückgebliebenen Patres mußten das Kloster verlassen. Sie hielten sich jedoch in der Nähe versteckt

„Falsche Bewegungen“ — mit dem Federhalter

Gegenüber solchen Vorschlägen muß natürlich der immerhin recht beachtliche Wink verblissen, den Mister Walker aus Leve-woats der geeigneten Leserschaft unterbreitet. Er empfiehlt, daß jede englische Stadt sich schon jetzt auf einen bestimmten — natürlich falschen — Ortsnamen einigen solle, der auf Befragen den deutschen Angreifern mitgeteilt werden soll. Alle Einwohner von Coventry, vom Kolonialwarenhändler bis zum Bürgermeister, sollen zum Beispiel auf Fragen angeben, die Deutschen befinden sich in Bristol, was die Feinde beim Heranziehen ihrer Land-karten dazu veranlassen würde, falsche Bewegungen zu machen. Vorläufig scheinen allerdings nur die Federhalter von Mister Walker und vielen anderen Engländern falsche Bewegungen zu machen.

Alle diese Zuschriften sind lediglich interessant, weil sie die Angst und gleichzeitig die Unterschätzung des Gegners widerspie-geln. Ganz anders zu bewerten als diese lächerlichen und kind-lichen Schreibereien sind die massenhaften Einblendungen, in denen die englische Zivilbevölkerung zur Teilnahme am Kampf der regulären Armee aufgefordert wird.

„Alle Bierflaschen in Handgranaten verwandeln“

So schlägt z. B. Mister Cyril Ross aus London vor, daß die Arbeiterschaft jeder Fabrik unter der Führung ihrer Vorarbeiter den Kern einer „Volksarmee“ bilden solle, die jederzeit bereit stehe, ebenfalls am Kampfe teilzunehmen. Ein Geistlicher namens Barnett aus London schlägt die Organisierung der Stra-fenverteidigung „nach spanischer Methode“ vor, während ein Mister Sinclair aus Hull dagegen empfiehlt, daß die Wildbühler statt auf Wildbeute in Zukunft Jagd auf deutsche Fallschirmab-springer machen sollen.

Mister Taylor aus Spondon gibt ein genaues „Rezept zur Herstellung von Handgranaten“ und protestiert dagegen, daß die Regierung den Gebrauch von solchen Handgranaten eigener Produktion nicht wünsch. Warum? Besser, man begegnet einem feindlichen Tank mit einer selbstgemachten Hand-granate als mit keiner. Ich habe jedenfalls alle meine Bier-flaschen in Handgranaten verwandelt und besitze schon jetzt einen Vorrat, um jeden Tank zum Stehen zu bringen. Die Hand-granaten sind ganz einfach anzufertigen. Man füllt die Flasche zu zwei Dritteln mit Benzin, bringt einen Zünder an und schon ist die Handgranate fertig.“ (!)

„München war klug, weil England noch nicht vorbereitet war“

Unter diesen Leserschriften ist auch ein bemerkens-wertes politisches Eingeständnis. Mister Bombs aus Caertham preist die staatsmännischen Vorzüge Chamber-lains, wobei die englische Zeitung verächtlich auch den folgen-den Satz stehen ließ: „Der erbärmlichste Dummkopf muß heute einsehen, daß wir ohne die Handlungsweise Chamberlains in München damals in einem Krieg verwickelt worden wären, auf den wir nicht vorbereitet waren.“

Hier bestätigt ein Engländer die Auffassung, die Deutschland stets vertreten hat, daß nämlich in München nicht echter Friedens-wille Englands zutage trat, sondern daß Chamberlain damals die Unterschrift unter ein deutsch-englisches Verständigungsab-kommen setzte, nur weil England — noch nicht genügend vorbe-reitet war.

auf und kehrten unmittelbar nach dem Abzug der Engländer zu-rück. Das Kloster bot den zurückgekehrten Patres ein Bild grauenvoller Verwüstung und Plünderung durch die englischen Truppen.

Die Zellen der Professoren waren verwüstet, Schreibmaschinen, Schreibzeuge, Photos, Photoapparate, selbst die Kleidung der Kapuziner waren gestohlen. Der Inhalt der Schubladen, Manuskripte, wissenschaftliche Arbeiten, Briefe, waren auf dem Boden zerstreut und zerissen. Farbtaben der Kunstmalerei waren zertrümmert und lagen unter den Stühlen. Zusammengepackte Stoffe mit den Habseligkeiten der Studenten waren ausgedrückt und herant. Scherben des gesamten Geschirrs des Klosters mit leeren und zerfallenen Whisky-Flaschen bedeckten den Boden der Klosterkapelle und waren Zeugen wüster englischer Festgelage in einer Kirche.

So brandschakten und mordeten englische Truppen

Berlin. Immer wieder werden neue Fälle von Mord und Verwüstung durch englische Truppen gegenüber der Zivilbevölke-rung eines alliierten Staates bekannt.

Nach einem vom stellvertretenden Polizeipräsidenten in Me-e-nen vorgelegten Bericht haben englische Truppen am 23. Mai 1940 in Meeren 30 Wohnhäuser in Brand gesetzt. Etwa 300 Meter von diesen Häusern entfernt, stand der Landarbeiter Ju-lien Popellier vor seiner Haustür. Er fürchtete, daß sein-nom Haus von den englischen Truppen daselbe Schicksal bereitet werden könnte und wollte zur rechten Zeit seine Frau und sein Kind in Sicherheit bringen. Blühlich legte ein englischer Soldat auf ihn an und schob. Popellier erhielt einen Brustschuß und brach zusammen. Auf diesen Schuß hin kamen seine Ehefrau und sein Kind herbeigelaufen. Beide wurden aber von den englischen Soldaten mit dem Gewehrkolben zurückgeschlagen und gewaltsam entfernt. Popellier blieb verwundet liegen, bis die deutschen Truppen einrückten und Meeren besetzten. Er wurde dann so-gleich ärztlich versorgt und in ein Krankenhaus eingeliefert.

Unsere Gabe ein geringes Opfer

„Die Heimat dankt im Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz ihren tapferen Söhnen“

Der 5. Hausammlung für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz, die am Sonnabend und Sonntag durch-geführt wird, geben Reichsmarschall Göring und die Reichsminister Rust und Graf Schwerin v. Krosigk fol-gende Geleinsworte mit:

Aufruf Görings

„In dem siegreichen Freiheitskampf unseres Volkes er-füllt das Deutsche Rote Kreuz seine Pflicht in höchstem Ver-antwortungsbewußtsein und steter Hilfsbereitschaft. Zuver-lässig und gewissenhaft leistet es selbstlose Arbeit.“

Die Heimat kennt gegenwärtig eine schönere Aufgabe, als dieses segensreiche Wirken des Roten Kreuzes mit freu-digem Herzen tatkräftig zu unterstützen. Im Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz dankt sie ihren tapferen Söhnen, die für Führer und Vaterland in heldenmütigen Einfaß kämpfen und bluten. (gez.) Göring.“

Reichsminister Rust mahnt zu reichlicher Spende

„In einer Zeit, die Hunderttausende von Männern zum Blutopfer für ihr Vaterland und für eine neue Ordnung der Welt aufgerufen hat, ist das Rote Kreuz das verblühende Sinnbild für das Liebesopfer, das die Heimat in dem großen Ringen darbringen kann. Es ist das Geleit der Frontkame-radschaft, das unter seinem Zeichen auch die Daheimgeblie-be-nen erfaßt. Welcher deutsche Junge, welches deutsche Mädel und ganz besonders welche deutsche Frau empfindet es nicht als ein Glück, durch das Rote Kreuz an der Kameradschaft der Front teilhaben zu dürfen? Und wo so viele ihr Blut geben, da wird auch dem letzten Volksgenossen sein Scharf-fein für die Rote-Kreuz-Sammlung ein gar geringes Opfer blühen. (gez.) Rust.“

Geleitwort von Graf Schwerin von Krosigk

„Der deutsche Soldat setzt Leben und Gesundheit für Deutschland ein. In unermüdlicher Hilfsbereitschaft heilt das Deutsche Rote Kreuz die Wunden, die der Krieg schlägt. Wie wollen dem Soldaten für sein Opfer und dem Führer für den Siegeszug unserer Wehrmacht danken durch unsere Spende für das Deutsche Rote Kreuz. (gez.): Graf Schwerin v. Krosigk.“

Ein Geschwader versenkt 663 000 T.

Weitere Ritterkreuze verliehen

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht ver-lich auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichs-marschall Göring, an folgende Offiziere der Luftwaffe das Rit-terkreuz des Eisernen Kreuzes: Oberst von Hippel, Kommandeur eines Flotregiments, Oberst Singh, Kommandeur eines Flotregiments, Oberstleutnant Voebel, Kommandeur eines Kampfgeschwa-ders,

Major Galland, Kommandeur einer Jagdgruppe, Oberleutnant Krauß in einer Aufklärungsgruppe. Hervorzuheben ist besonders die Auszeichnung von Oberst-leutnant Voebel, dem Kommodore eines Kampfgeschwaders, dessen Ruhmestaten mit dem Namen Scapa Flow, Schetlands, Norwegen und Flandern unlösbar verbunden sind. In Schiffs-raum hat das Geschwader 663 000 Tonnen, davon 248 000 Ton-nen Kriegsschiffsraum vernichtet. 528 500 Tonnen Schiffsraum, davon 421 000 Tonnen Kriegsschiffsraum wurden schwer bescha-digt. Das Geschwader war auch bei den ersten entscheidenden Angriffen gegen die Verteidigung und die Bodenorganisation der holländischen Luftwaffe eingesetzt und hat dem Luftlande-korps die Landung in Holland ermöglicht. Die Erfolge des Ge-schwaders, die durch Verleihung von sechs Ritterkreuzen an An-gehörige des Verbandes erkannt wurden, sind nicht zuletzt auf die vorbildliche, taktisch kluge Führung des Kommodore zurück-zuföhren.

Major Galland hat sich als Gruppenkommandeur eines Jagdgeschwaders durch ganz besonderes Draufgängerum aus-gezeichnet. Bisher konnte er vierzehn Gegner im Luftkampf zum Absturz bringen. Unter seiner Führung hat er, der als der erfolgreichste Tiefangriffslieger gilt, mit seiner Gruppe viele erfolgreiche Tiefangriffe durchgeföhrt, wobei es ihm am 19. Juni gelang, drei Flakbatterien zu vernichten.

Oberleutnant Krauß hat als Aufklärer zunächst an der Oberheinirom, am Westwall, Mosel-Rhein, später an der Aisne, über dem Plateau von Langres und über Burgund trotz härtester Abwehr seine Aufklärungslüge in niedrigster Flug-höhe muterqütig durchgeföhrt und Feststellungen von großer Tragweite gemacht. Durch seinen tapferen Einfaß, der beispiel-haft war, konnte er Leistungen vollbringen, die hervorragend waren, gleichermahen als Flugzeugführer wie als Beobachter.

Die übrigen Offiziere haben sich durch entschlossene Führung der ihnen unterstellten Einheiten verdient gemacht und durch geschickte taktische Maßnahmen Anteil an den großen Erfolgen

Das Neueste kurz gefaßt

* Der französische Mundfunk gibt bekannt, daß die franzö-sische Regierung das Datum des Zusammentritts des Obersten französischen Gerichtshofes zwecks Untersuchung der Verantwort-lichkeit am Kriege gemäß dem Gesetz vom 30. 6. 1940 auf den 8. August festgelegt hat.

* Wie Reuters aus Norfolk meldet, traten 13 Befahrungsmit-glieder des griechischen Frachters „Panama“ in den Hungerstreik, weil sie nicht nach England fahren wollten.

* Die Londoner Vertreter bekannter japanischer Firmen sind als Gegenmaßnahme gegen die Verhaftung der im Dienste des Secret Service stehenden Engländer in Japan durch die britische Regierung verhaftet worden.

Beziehungen fest gegründet

Molotow über die Zusammenarbeit Deutschlands und Rußlands

Auf der 7. Tagung des Obersten Sowjets im Kremel gab Außenminister Molotow einen umfassenden Überblick über die auswärtige Politik der Sowjetregierung. Die Rede wurde von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen. Anschließend wurden mehrere Entschließungen angenommen, in der die Außenpolitik der Sowjetregierung vorbehaltlos gebilligt wird.

Als das wichtigste Merkmal der letzten Monate betrachtet Molotow die großen Erfolge Deutschlands. Mit Italien sei nun die vierte Großmacht Europas in den Krieg eingetreten. Von den Gegnern Deutschlands sei England allein übriggeblieben. Die Katastrophe Frankreichs habe gezeigt, daß die herrschenden Kreise Frankreichs mit dem Volke nicht verbunden waren. Nachdem nunmehr der deutsche Friedensvertrag von England abgelehnt worden sei, sehe man am Vortagabend neuer entscheidender Ereignisse.

In seinem außenpolitischen Überblick betonte Molotow, die deutsch-russischen Beziehungen seien fest gegründet auf dem bestehenden Abkommen und würden sich weiter in vollem Umfang bewähren. Die zwischen Deutschland und der Sowjetunion abgeschlossenen Verträge würden von beiden Seiten streng eingehalten. Der Gang der Ereignisse in Europa verminderte nicht nur nicht die Kraft des sowjetisch-deutschen Nichtangriffsabkommens, sondern unterstrich im Gegenteil die Wichtigkeit seines Bestehens und seiner weiteren Entwicklung. Darauf wies Molotow sarkastisch die Spekulationen der englischen und anderen Zeitungen zurück, die in letzter Zeit häufig den Versuch unternahmen, durch alle möglichen Gerüchte und falschen Nachrichten Mißtrauen zwischen Deutschland und der Sowjetunion zu säen. Diese Versuche könnten zu nichts führen und würden in beiden Ländern nicht ernst genommen. Die freundschaftlichen und gutnachbarlichen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Deutschland werden vielmehr, so betonte der Redner, voll aufrechterhalten bleiben.

Verbesserungen verzeichnete Molotow in den Beziehungen zu Italien. Keine wesentlichen Änderungen seien dagegen bezüglich England zu verzeichnen, wie man auch angesichts der feindseligen Handlungen, die England gegen die Interessen der Sowjetunion begangen habe, eine positive Entwicklung nicht habe erwarten können. Mit der Angliederung Bessarabiens und der drei baltischen Staaten habe die Sowjetunion 10 Millionen Menschen gewonnen. Nimmermehr könnten die Beziehungen zu Rumänien auf ein normales Gleis übergehen. Was Finnland betreffe, würde der vor vier Monaten abgeschlossene Friedensvertrag im allgemeinen befriedigend durchgeführt. Der Entmilitarisierung der Åland-Inseln habe Finnland zugestimmt, ebenso der Errichtung eines Sowjetkonsulats auf diesen Inseln. Bei der Behandlung der Balkanstaaten verwies Molotow auf die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zu Jugoslawien. Die Beziehungen zu Bulgarien seien normal.

Über die Türkei sagte Molotow, daß die beiderseitigen Beziehungen in letzter Zeit keine wesentliche Änderung erfahren hätten. Freilich hätten die im letzten deutschen Weißbuch veröffentlichten Dokumente ein unangenehmes Licht auf einige politische Persönlichkeiten der Türkei geworfen. Die Enthaltungen des deutschen Weißbuchs seien auch in keiner Weise durch die Erklärungen des französischen Vorkämpfers in Ankara, Maffigli, entkräftet worden. In diesem Zusammenhang wies Molotow ferner darauf hin, daß schon im April mehrere ausländische Flugzeuge, die vom türkischen Gebiet aus kamen, die Sowjetgrenze bei Batumi überschritten haben. Die türkische Regierung habe zunächst dieses Vorkommnis abgestritten, wiederholt jedoch verprochen, Maßnahmen gegen die Wiederholung solcher Vorfälle zu ergreifen! Heute wisse man, so erklärte Molotow, durch die deutsche Dokumentenveröffentlichung genau Bescheid, welche Verwandtschaft es mit diesen Flugzeugen gehabt habe.

Ähnlich hätten von Iran aus ausländische Flugzeuge im April sowjetrussisches Gebiet überschritten. Eine Wiederholung solcher Vorfälle, so betonte Molotow, könnte zu unliebsamen Verwicklungen führen.

Sodann hob Molotow noch hervor, daß die russisch-japanischen Beziehungen sich normalisiert hätten, wie auch die japanische Seite den Wunsch habe, die Beziehungen zu

Sowjetrußland zu verbessern. Es läge im Interesse beider Staaten, daß zu diesem Zweck eine Reihe von Hindernissen beseitigt werde. Über das Verhältnis zu den Vereinigten Staaten sei, so äußerte Molotow, nichts Gutes zu sagen. Man wisse sehr genau, daß gewissen Kreisen der USA die Erfolge der Sowjetunion mißfallen. „Allein“, so rief Molotow aus, „wir werden mit unseren Aufgaben schon fertig werden, auch ohne die Hilfe dieser unzufriedenen Herrschaften aus den Vereinigten Staaten. Die Sowjetregierung protestiere jedoch ganz energisch dagegen, daß die USA-Regierung — übrigens auch England — die Vorkämpfer der baltischen Staaten in USA beschlagnahmt haben.“

Großer Erfolg der deutschen Waffen

Abschließend erklärte Molotow noch einmal: Die gegenwärtigen Veränderungen in Europa stehen im Zeichen des großen Erfolges der deutschen Waffen. Deutschland sei aus dem bisherigen Verlauf des Konfliktes gestärkt hervorgegangen; es habe keine Gegner bereits zum Teil niedergeworfen und Frankreich zur Kapitulation gezwungen.

Molotow deutete sodann „imperialistische Gelüste“ der Vereinigten Staaten an, wo diese Gelüste freilich durch die Bekämpfung der sogenannten Interessen der westlichen Halbkugel verdeckt würden. Die Sowjetunion müsse verstärkte Wachsamkeit zeigen und sich der Verstärkung ihrer inneren und äußeren Position widmen. Die Sowjetunion dürfe sich mit ihren bisherigen Erfolgen nicht zufrieden geben; die Völker der Sowjetunion müssen vielmehr den Ausdruck Stalins auch weiter beherzigen, daß das ganze Sowjetvolk in ständiger Mobilisationsbereitschaft zu stehen habe.

„Zeichen harter Position“

Starkes Echo der Rede Molotows in aller Welt

Molotows große außenpolitische Rede wird allenthalben höchstens beachtet. Die Ausführungen des Außenministers, in denen Rußlands gute Beziehungen zu Deutschland und Italien erneut bestätigt und gleichzeitig die phantastischen Behauptungen der Londoner Presse ein glattes Dementi entgegengestellt wurde, werden überall beachtet.

Neue Enttäuschungen für die englische Politik. — Scharfe Anklage Molotows gegen die britische Plutokratie. — England wird es nicht gelingen, Deutschland von Rußland zu trennen. — Verbesserte italienisch-russische Beziehungen. — Lebhaftes Polemik gegen die amerikanische Regierung. — So charakterisiert „Wopolo di Roma“ die bedeutende Rede.

In Rumänien wird die Rede Molotows als ein Beweis für eine sichtbare Entspannung zwischen Rußland und Rumänien entsprechend hervorgehoben. Mit Genugtuung werden in Bulgarien die überzeugenden Erklärungen Molotows über die guten deutsch-sowjetischen Beziehungen und über die Besserung des Verhältnisses der Sowjetunion zu Italien und Japan vermerkt. Die überlegene Abfertigung gewisser amerikanischer Einmischungsversuche und der englischen Bemühungen, sich an die Sowjetunion anzubinden, werden als Zeichen der starken Machtposition der Sowjetunion aufgefaßt. Die es sich auch gestatten könne, die Türkei und Iran zurechtzuweisen und auf die Gefahren ihrer undurchsichtigen Haltung aufmerksam zu machen.

Die Belgrader Blätter bringen die Rede an erster Stelle und in größter Aufmerksamkeit. Man bemerkt, daß der Südosten nunmehr in Ruhe der kommenden Entwicklung entgegensehen könne, weil es offensichtlich sei, daß die drei maßgebenden Großmächte Europas sich darin geeinigt hätten, in diesem Teil des Alten Kontinents Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten.

In Oslo sieht man in den eindeutigen Feststellungen Molotows zum deutsch-russischen Verhältnis eine klare Absage an die englische Propaganda.

„Daily Mail“ ist das einzige englische Blatt, das in einem Leitartikel zur Rede Molotows Stellung nimmt. Ueber den Inhalt der Rede, so sagt das Blatt, könnten nur diejenigen übertraut sein, die sich unangenehmsten Hoffnungen und Spekulationen über die sowjetrussische Haltung gegenüber England hingegeben hätten. Der diplomatische Korrespondent der „Times“ bemerkt, etwas ungewohnt sei der scharfe Ton, der den Vereinigten Staaten gegenüber gebraucht worden sei, ebenso die freundschaftlichen Worte gegenüber Japan.

Klare Linienführung

Die Rede des sowjetrussischen Außenministers Molotow auf der Tagung des Obersten Sowjets wird als eine klare Linienführung der russischen Politik weithin in der Welt Beachtung finden. Während die Engländer sich abmühen, nicht vorhandene Spannungen in das deutsch-russische Verhältnis hineinzufabrikieren, hat Molotow klar und klar zum Ausdruck gebracht, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland fest gegründet sind auf dem bestehenden Abkommen, daß sie sich weiter in vollem Umfang bewähren und die Verträge von beiden Seiten streng eingehalten werden. Dabei hat Molotow für die Querretterei der Engländer nur Spott gehabt, wie er überhaupt England gegenüber in der Charakterisierung der Londoner Politik nicht zurückgehalten hat. Während Deutschland und Rußland im Interesse ihrer beiden Völker um einen Ausgleich bemüht waren, war England zu sehr befreit, Moskau nur als Vorspann zu mißbrauchen, Enttäuschend für England waren aber auch die Ausführungen Molotows über den Balkanraum und über die Herstellung normaler Beziehungen zu Rumänien, ließen sie doch erkennen, daß die russische Außenpolitik sich auch hier mit der deutschen begegnet, indem auch sie an einer Verhöhnung und an einer Stabilisierung der Verhältnisse im europäischen Südosten interessiert ist. Des weiteren zeigt diese Rede, daß die deutschen Dokumente über die verbrecherischen Pläne, die England und Frankreich auf dem Balkan verfolgten, auch in Moskau sehr aufmerksam gelesen worden sind. In diesem Zusammenhang hat der Außenminister der Sowjetunion daran erinnert, daß im April dieses Jahres ausländische Flugzeuge von der Türkei und vom Iran aus Sowjetgebiet überschritten haben. Zu welchem Zweck, darüber besteht heute laut der deutschen Veröffentlichungen irgendwo mehr ein Zweifel. Sehr schmerzhaft wird man in London von der Verbesserung der italienisch-russischen Beziehungen Kenntnis nehmen; aber das ist überhaupt das Kennzeichen der Beziehungen Deutschlands und Italiens zu Rußland, daß sie in zunehmendem Maße einer natürlichen Entwicklung fähig sind! Alles in allem zeigt die Rede Molotows, daß auch Rußland unbestimmt um die Haltung anderer Mächte — auch die Apoptrophierung der Vereinigten Staaten sieht hier an Deutschland nichts zu wünschen übrig — und die Querretterei der Feinde der europäischen Zusammenarbeit seinen Weg geht, gestützt auf gute Beziehungen zu der Macht, deren gewaltige Erfolge im Kampf gegen England und Frankreich gerade auch Molotow mummündend Anerkennung gezollt hat.

Rund um die Woche

Wasgenwald und nicht Vogesen. — Erste Hilfe, ein Erlebnis.

Die Deutschen haben den Fehler, sich allzu leicht Fremdes aufdrängen zu lassen. Das sehen wir an vielen Fremdwörtern, die vollkommen nutzlos und ohne jede Daseinsberechtigung sich in der deutschen Sprache breitmachen, trotzdem für sie gute und treffende deutsche Ausdrücke bestehen. Als unsere Soldaten nach Frankreich hineinmarschierten, und als das Wunder der Maginotlinie vor dem größeren Wunder deutschen Heldentums zusammenbrach, marschierten die deutschen Truppen auch durch den Wasgenwald. Ach so, damit sind die „Vogesen“ gemeint, wird so mancher denken, der diesen Satz liest. Jawohl, die „Vogesen“ sind gemeint, aber wir wollen uns gleich daran gewöhnen, nun endlich das alte kraftvolle, heimatische deutsche Wort Wasgenwald dafür zu gebrauchen. Nur allzu gedankenlos und allzu leicht haben sich die Vogesen in alle Kleinführer und Landlanten eingeschlichen. Das ist für uns aber durchaus kein Grund, deshalb auf ein altes, schönes deutsches Wort zu verzichten, denn wenn wir daran festhalten, bedarf es nur kurzer Zeit, und der Wasgenwald wird in unserm Sprachgebrauch endgültig Bürgerrecht erlangen haben. Wasgenwald, dieses Wort hat einen aufschwingenden Klang und ist viel stärker, als das Wort Vogesen, mit den dünnen und hellen e-Vokalen. Wasgenwald bedeutet sowohl wie Wasgebirge, und die Landschaft dieses Gebirges bezeichne das ferndeutsche Wort Wasgan. So wollen wir dafür sorgen, daß wir uns endlich von den Vogesen zum Wasgenwald zurückfinden. Das sollte nicht eine Frage sein, sondern eine Selbstverständlichkeit.

Wir leben jetzt mitten in der Urlaubszeit, in einer Zeit, in der die einen erst ihren Urlaub antreten, aber viele auch schon zurückgekommen sind. Nicht alle haben auf ihre Reise verzichtet. Soweit diese Reisen zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit und der vollen Leistungsfähigkeit notwendig waren, werden sie auch allen Urlaubern wirklich gegönnt. Nun kann es einem aber passieren, wenn man einen bronzenfarbenen Menschen antrifft, der von der Sonne so recht gebräunt wurde und von dem man annimmt, daß er wochenlang nichts weiter getan hat, als irgendwo am Strand zu liegen, daß einem dieser Mensch dann sagt, er sei gar nicht auf Urlaub gewesen, sondern er habe Erste Hilfe geleistet. Diese Erste Hilfe, für die der Urlaub geopfert wurde, ist nicht etwa nur ein Opfer gewesen, sondern ein großes Erlebnis, denn der Wärmeheld, der seine freie Zeit dafür ausnutzt, einmal harte Mannesarbeit auszuüben, spürt auf einmal, daß dieses Erlebnis für ihn ein großes Geschenk wurde. Gewiß, die ersten Tage waren schwer, die steifen Glieder mußten erst wieder gelenkig werden, es galt, den sogenannten Muskelkater zu überwinden, aber dann ging es so flott. Den ganzen Tag Arbeit in frischer Luft, dazu eine gute und kräftige Landkost, Appetit war immer vorhanden und über Schlaflosigkeit brauchte man nicht zu klagen, weil die Landarbeit schon dafür sorgte, daß man recht schlafen müde wurde. Da kommt nun so ein Erste Helfer an, wetterbraun, strotzend vor Gesundheit, als ob er aus einem Luxusbad käme. Nur die harten Hände verraten seinen Landdienst. Könnte man da nicht auch Lust bekommen, es selbst einmal mit der freiwilligen Erste Hilfe zu versuchen? Noch ist es nicht zu spät! Wer zur Getreideerntei nicht mehr zurechtkommt, kann es mit der Mähen- und Kartoffelernte versuchen, und er wird es nicht bereuen. Die Erfüllung einer schönen nationalen Aufgabe, die Arbeitsleistung im Dienste der Allgemeinheit zur Sicherung unseres täglichen Brotes ist nicht nur eine Last, die man auf sich nimmt, sondern sie kann zu einer echten Freude werden, wenn man nur den Willen in sich trägt, die Erde und die Arbeit am Acker zu lieben.

Wißt ihr noch, wie es damals Liebesgaben für unsere Soldaten in den Wunschkonzerten geradezu haagete? Die Liebesgaben sammelstellen können davon ein Lied erzählen, denn sie füllten die reichen Schätze auf. Aber als mit der beginnenden Offensive die Wunschkonzerte eingestellt wurden, da leerte sich die Liebesgaben sammelstelle der Wehrmacht beängstigend schnell, aber nicht lange dauerte dieser Schwund, denn das rote Kreuz sprang jetzt ein, um für die Erfüllung aller Soldatenwünsche zu sorgen. Das Hilfsnetz des Deutschen Roten Kreuzes sorgt dafür, daß die Spenden niemals abreißen, und daß für unsere Soldaten und insbesondere für die Verwundeten einfach alles da ist. In der Liebesgaben sammelstelle des Roten Kreuzes 3 wurden, um nur ein Beispiel zu nennen, im Juni allein unter vielen anderen Dingen 2500 Zentner Frischbrot ausgegeben, ein Waggon Eier, die die Deutschen in Bulgarien geerntet hatten, 440 Liter Sühnmilch, 1500 Napierapparate, 12 000 Packungen Zigaretten, 10 000 Tuben Zahnpasta und 7000 Wäcker. Dazu kamen noch Radioapparate, Musikinstrumente aller Art und was dergleichen mehr ist, wie Werkzeuge, vorbildliche Lehrbücher für Vorkämpfer, in denen verlegte Hände wieder geübt und verlorene Nerven wieder ruhig werden. Aus diesen Lagern heraus werden alle Wünsche der Verwundeten erfüllt, und hier sind alle Wünsche unserer Verwundeten heilig, und was nicht da ist, wird schnellstens besorgt. Aber auch uns sollen die Wünsche der Verwundeten immer heilig sein. Wir wollen dafür sorgen, daß die Liebesgaben sammelstellen niemals leer werden. Darum spendet, spendet, spendet, denn für unsere Verwundeten ist keine Gabe und kein Opfer zu groß!

Anlage des Elsas gegen Frankreich

Freiheitskampf der Elsässer Heimatkämpfer

Machtvolle Kundgebung in allen elsässischen Kreisstädten

„Anlage des Elsas gegen Frankreich!“ Ueberall in Stadt und Land schreien rote Plakate eine furchtbare Anklage hinaus, eine Anklage, die das elsässische Volk gegen jene richtet, die mit den Phrasen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit auf den Lippen ein niederträchtiges Gewaltregime führten, Volkstum und Mutterprache auszurotten sich bemühten, Hunderte von Volksgenossen in die Konzentrationslager verschleppten, quälten und peinigten, Hunderttausende infolge eines aus Haß und Neid, Nachhär und Ueberheblichkeit angeführten Krieges in furchtbares Elend gestoßen haben.

Am einzelnen werden die Verbrechen Frankreichs hier noch einmal festgehalten und schließlich verkündet, daß das Elsas sich nicht von einem Wolf der Massenmorde, der Judenmorde und des Kaltes in dessen zusammenstürzende Welt hineinzulassen lassen wolle, sondern daß es der Wille aller sei, hinzuzuwachsen in die Neuordnung, die der Führer des Großdeutschen Reiches dem Lande geben werde.

Aus freiem Entschluß wird hier ein geschichtlicher Schlusssatz gezogen, der noch unerschrocken wird durch die machtvollen Kundgebungen, zu denen sich das elsässische Volk in allen seinen Schichten und Ständen täglich in allen Kreisstädten versammelt und in denen die vorwiegenden Fragen aus den französischen Kreisen zurückgekehren. Heimatkämpfer des elsässischen Volkes zum Aufbau einer besseren Zukunft aufrufen. Als Vorkämpfer des deutschen Charakters ihrer elsässischen Heimat janden sie alle ein weites Echo. Väter, Mütter, Mütter, Mütter, Schall, Schlegel, und alle anderen wurden im ganzen Lande mit arenzenlosem Jubel empfangen.

Wie eine gewaltige Kampfgemeinschaft steht das Elsas zusammen, bereit, mitzubekommen am großen Aufbauwerk, das schon seinen Anfang genommen hat. Ob in Straßburg, in Haguenau, in Zabern, Kolmar oder Mühlhausen, es ist überall das gleiche Bild. Die Kundgebungen legen ein bereites Zeugnis von der Entschlossenheit aller Elsässer ab.

In allen Worten der Redner, im Beifall und der begeisterten Zustimmung des elsässischen Volkes kommt insbesondere aber auch der Dank zum Ausdruck, den das Elsas dem Führer dadurch abtrotzen will, daß es, getreu dem Vermächtnis des elsässischen Wutzeugen Karl Hoos, der für sein Verbleiben für Deutschland am 7. Februar 1940 unter den französischen Augen fiel, mit vollen Segeln im großen Lebensstrom des Deutschen Reiches fahren will.

Am vergangenen Sonntag begann die Freiheitsfahrt der elsässischen Heimatkämpfer in Zabern (Unterelsaß). Aus dem ganzen Kreis waren Handwerker und Bauern und Bäuerinnen sowie die elsässische Jungmannschaft mit Fahrzeugen aller Art, größtenteils auch zu Fuß, zur Kundgebung gekommen. Da die Halle lange vor Beginn bereits überfüllt war, hörten Tausende die Rede im Freien. Die Begeisterung fand am Schluß der Kundgebung in einem spontanen Demonstrationzug ihren Ausdruck. Ebenso überfüllt war die Kundgebung von Kolmar, wo sich in der größten Halle der Stadt 5000 elsässische Volksgenossen zu ihrem Deutschland bekannten.

Ihren Höhepunkt fand die Freiheitsfahrt in Mühlhausen, wo in der dortigen Markthalle 12 000 Menschen die Ankunft

ihrer Vorkämpfer erwarteten. Weitere Tausende füllten den vor der Halle liegenden weiten Platz. Mit jubelnder Begeisterung stimmten die Massen in das Siegeslied an den Führer ein, und zum erstenmal wieder nach 22 Jahren erklang das Deutsche Landlied, dem das Horst-Weißel-Lied folgte.

Ergüsse gallischer Niedertracht

Scherische Einnischung in Fragen deutscher Freiheit

Ein neugebildeter höchster französischer Gerichtshof hat sich die Aufgabe gestellt, die nach französischer Auffassung Verantwortlichen für diesen Krieg festzustellen. Welcher Art die französische Auffassung aber ist, kann man aus einem Leitartikel des Pariser „Journal des Debats“ entnehmen. Dieses Pariser Blatt entwirft sich nicht, zu behaupten, es gäbe in der jüngsten Geschichte Frankreichs einige zwar berühmte, aber verachtenswerte Daten, die sich die Richter vor Augen halten müßten. Es handele sich um die Räumung von Mainz und der Rheinlande. (1)

Damit man aber nicht auf den Gedanken kommen kann, daß es sich hier um die Meinungsäußerung eines geringfügigen chauvinistischen Klüngels handelt, der aus der Geschichte nichts gelernt hat, greift die Donnerzeitung „Nouvelles“ die vom „Journal des Debats“ angeführten Daten nicht nur auf, sondern fügt ihnen in freibolger Weise als ein noch „schlummeres Datum“ die Räumung des Ruhrgebietes (1) hinzu. Das also ist die Stimmung der Franzosen, die die größte Katastrophe ihrer Geschichte soeben erst erleben, eine Katastrophe, die sie allein ihrer eigenen Gewaltpolitik zu verdanken haben. Sie haben vergessen, daß das Unrecht von Versailles und die Verbrechen an Rhein und Ruhr mit allen ihren Folgen diesen Krieg erst entsetzt haben.

Sie sollten sich ja daran erinnern, daß der 21. Juni 1940 im Wald von Compiègne das Compiègne vom 11. November 1918 für immer ausgelöscht hat. Wenn Deutschland dem französischen Volke Bedingungen auferlegte, die in der ganzen Welt als ritterlich anerkannt worden sind, dann sollte sich Frankreich dessen auch würdig erweisen und seinerseits bereit sein, das aus blutigem Haß geborene Unrecht wieder gutzumachen. Das deutsche Volk verbittet es sich aufs energischste, wenn ein französischer Gerichtshof glaubt, sich noch einmal mit Rheinland- und Ruhrbesetzung befassen zu dürfen. In Fragen der deutschen Freiheit und Einheit lassen wir nicht mit uns spaßen. Und es liegt im eigenen Interesse der französischen Zeitungen, wenn sie uns endlich mit ihren Ergüssen gallischer Niedertracht verschonen, und sie sollten lieber von sich aus versuchen, die Sünden der Vergangenheit im Interesse des französischen Volkes wieder gutzumachen.

Dein Opfer gibt den verwundeten und kranken Soldaten ihre Gesundheit wieder. Dies müßt Du wissen am fünften und letzten Hausammelung für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes

Aus Stadt und Land

Wer Ehrfurcht und Begeisterung weckt, sei es durch Lehre oder dadurch, daß er Leistungen schafft, die zu Ehrfurcht und Begeisterung zwingen, und dies kann auch die schlichte Lebensart des selbstgetreuen Menschen, der weilt die Erneuerung des deutschen Wesens, der hilft seinem Volke wachsen.

Kolbenheyer.

4. August.

1848: General Otto von Emmich in Minden in Westfalen geb. (gest. 1915). — 1859: Der norwegische Schriftsteller Knut Hamsun in Lom (Gudbrandsdalen) geb. — 1870: Sieg bei Weißenburg. — 1875: Der Märchendichter Hans Christian Andersen in Kopenhagen gest. (geb. 1805). — 1880: Der Generaloberst Werner Fritsch von Werrath bei Düsseldorf geb. (gest. fallen vor Warschau 1939). — 1914: Kriegserklärung Großbritanniens und Belgiens an das Deutsche Reich. — 1914: Erfüllung der Festsätze von Lüttich unter General von Emmich. — 1915: Erfüllung Zwangorods durch die Oesterreicher und Deutschen. — 1918: Der Gelehrte Adolf Hitler wird für heldenhaftes Verhalten vor dem Feinde am Brückentopf Montebdiere mit dem E. N. I. ausgezeichnet. — 1930: Der Dichtersiegfried Wagner in Bayreuth gest. (geb. 1869). — 1938: Der Dichter Rudolf G. Windig in Starnberg gest. (geb. 1867). Sonne: A. 5.23, U. 20.47; Mond: A. 6.17, U. 20.42

Wir müssen in großen Zeiträumen denken, nicht für den Augenblick.

Adolf Hitler.

5. August.

1809: Die Tiroler unter Speckbacher siegen am Stiller See über die Franzosen und Bayern. — 1835: Der Dichter Christian Wagner in Warmbrunn in Württemberg geb. (gest. 1918). — 1914: Erneuerung des Eisernen Kreuzes. — 1915: Einnahme Warschaws durch die 9. Armee (Prinz Leopold von Bayern). Sonne: A. 5.25, U. 20.46; Mond: A. 7.36, U. 21.11 Uhr

Die Sachsenpost

Gruß der Heimat an die Front

Wieder geht „Die Sachsenpost“ des Heimatwerkes Sachsen, nunmehr Folge 14, hinaus an die sächsischen Soldaten, ein Gruß der Heimat, Freude und Erbauung bringend. Fernsinnig führt sie uns in unsere Heimat, in die Geschehnisse der Gegenwart und läßt uns vergangener Zeiten. Die Titelseite ist einem Gedicht Wolfram Brodmeyers vorbehalten. Der Dichter zeichnet darin ein Bild Englands, das nun ernten muß, was es gesät hat. Wir geben nachstehend das Gedicht wieder:

England!

Allezeit hat uns England gedeutet Ehre und Macht. Krümmelnd hat sich am Unglück geweidet, Als uns das Schicksal einst dedte mit Raht. Elend der Kinder, Hunger der Frauen Nührten es nicht. Nimmer verführten Scham oder Grauen Englands kaltes verlogenes Gesicht. Ewige Rechte, heilige Gesetze, Ihm sind sie Staub. Giftige Spinne im silbernen Neze Fesselt mit tödlichen Fäden den Raub. Traumvoll der Denker und seligen Dichter Waren wir einst. Jetzt aber wurden wir Rächer und Richter. Bald kommt der Tag, da du, England, weinst! Weinst... doch nicht Tränen, die sonst du vergossen, Seuchelnd gemalt. Blut ist durch deine Schuld, England, geflossen. Blutschuld wird nur mit Blut bezahlt! Denn wir vergaßen von dem, was geschehen England, dir nichts! Saat, die du sätest, werden wir mähen. Dunkel schon dröhnt es zum Tag des Gerichts!

„Helft helfen!“

5. Hauslistenammlung für das Kriegshilfswert

Deutschland ist das Land der Arbeitamen und Vorwärtsstrebenden. Jeder Deutsche ist von unermüdlicher Schaffensfreude besetzt; er liebt die Arbeit um ihrer selbst willen. Deshalb haben wir die Unterdrückung durch die Plutokraten so bitter und entwürdigend empfunden, weil sie uns vom Reichtum der Welt abschloß, vor allem unseren Arbeitswillen lähmte und jahrelang Millionen deutscher Volksgenossen zur Untätigkeit verdammt. Nun aber wissen wir, daß der Endsieg immer näher rückt, daß es für uns alle eine ungenante Fülle von Arbeit geben wird, in der wir die rechte Befriedigung finden werden.

Wir sind uns aber auch bewußt, daß wir in dieser Arbeit aufeinander angewiesen sein werden. Es wird uns mehr so sein wie in den unseligen Zeiten des Liberalismus, daß hundert andere auf den Ausfall einer Arbeitskraft warten, um sie ersetzen zu können. Es würde vielmehr unsere eigene Schaffenskraft lähmen, wenn ein Arbeitsplatz neben dem unsrigen unbesetzt bleibt. Wiedergewinnung der verlorenen Wehr- und Arbeitskraft — darin sah das Deutsche Rote Kreuz schon immer seine höchste und wichtigste Aufgabe. Sie ist jetzt nationalwirtschaftlich wichtiger denn je. Es ist unaussprechlich, daß jeder Krieg, auch der siegreiche, der nationalen Arbeitskraft Wunden schlägt. Sie zu heilen, die Wehr- und Arbeitsfähigkeit der verwundeten und kranken Soldaten so rasch wie möglich wiederherzustellen, ist das Deutsche Rote Kreuz hervorragend berufen. Im Grunde genommen helfen wir nicht zuletzt auch uns selbst, wenn wir jedesmal, wenn der Ruf des Deutschen Roten Kreuzes im Kriegshilfswert „Helft helfen!“ an uns ergeht, diesen Appell freudig befolgen.

Kremserfahrten-Neize neu entdeckt!

Der Krieg hat die in der Zeit des Motors vorher fast in Vergessenheit geratenen alten guten Kremser wieder zu hohen Ehren gebracht. Täglich sieht man sie vom Marktplatz unseres Badeortes, mit erwartungsvollen Fahrgästen dicht besetzt, nach den vielen bekannten und lohnenden Ausflugspunkten der näheren und weiteren Umgebung Bad Schandau starten. Der Benzinmotor ist im Kriege hier durch den Hafermotor verdrängt worden — nicht zum Nachteil der Erholungsbedürftigen, denen gerade eine geruhvolle Fahrt im Kremser oft viel dienlicher ist als der Aufregung im überfüllten Bus. Und wenn die Abendglocken läuten, dann kehrt die lange Reihe der Kremser mit ihren ob des schönen Erlebnisses zufriedenen Insassen zurück. Daß unsere Stützpunkte ganz begeisterte Kremserfahrer sind, versteht sich von selbst. So hat der Krieg den alten schönen Brauch der Kremserfahrten wieder neu erweckt.

Wie wird das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes getragen? Das D. R. W. gibt folgende Klarstellung bekannt: Das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ist über dem Pour le mérite und sonstigen Halsorden zu tragen.

Nach den besetzten Westgebieten abgeordnet. Der Leiter der Arbeitsämter Pirna und Zschütz, Regierungsrat Pg. Heinz

Nabe, ist vom Reichsarbeitsminister zur Dienstleistung in den besetzten westlichen Gebieten abgeordnet worden. Die Amts-geschäfte werden für die Dauer seiner Abwesenheit von Pg. Dr. Ehrhardt Metzch wahrgenommen.

Öffentliche Erinnerung zur Steuerzahlung. Das Finanzamt Zschütz veröffentlicht in der vorliegenden Zeitung eine entsprechende Bekanntmachung.

Der Wasserstand der Elbe betrug am hiesigen Pegel heute vormittag 2,56 Meter.

Verkehrserleichterung auch im Kriege. In den Sommermonaten ist die Zahl der Radfahrer durch Einschränkung der übrigen Verkehrsmittel sehr angestiegen. Da augenblicklich weniger Kraftfahrzeuge verkehren, sind die Radfahrer der Meinung, die Verkehrsvorschriften wären nicht so sorgfältig zu beachten. Biersch sieht man sie zu zweien, ja sogar zu dreien nebeneinander fahren. Sie sind sich gar nicht bewußt, daß sie dadurch sich und andere in Gefahr bringen. Grundsätzlich müssen Radfahrer inner- und außerhalb geschlossener Verkehrräume hintereinander fahren. Sie dürfen innerhalb geschlossener Verkehrräume nur zu zweit nebeneinander fahren, wenn der Verkehr nicht behindert oder gefährdet wird. Daneben steht noch eine gefährliche Unsitte der Radfahrer, das ständige Fahren neben einem anderen Fahrzeug und das Anhängen an schnellere Fahrzeuge. Schon mancher Radfahrer hat dies mit Schädigung seiner Gesundheit oder mit dem Leben bezahlt. Zur Einsparung wichtiger Rohstoffe und um den Gefahren durch die Verdunkelung vorzubeugen, müssen die Höchstgeschwindigkeiten für Kraftfahrzeuge herabgemindert werden. Trotzdem kann man noch Autofahrer beobachten, die diese festgesetzten Grenzen überschreiten. Kraftfahrzeugführer, laßt euch nicht durch den geringen Verkehr zum Malen oder rücksichtslosen Fahren verleiten! Ihr vermeidet damit Unfälle und Strafen.

Steuerfreiheit für Nachrichtenempfang in Gaststätten. Das Halten einer Rundfunkempfangsanlage in Gast- und Schankwirtschaften sowie in sonstigen jedermann zugänglichen Räumen unterliegt nach dem Gesetz der Vergünstigungssteuer. Es ist staatspolitisch notwendig, für die Dauer des Krieges den Nachrichtenempfang in den Wehrmachtberichten und die Sondermeldungen an möglichst weite Bevölkerungskreise heranzuziehen. Der Reichsinnenminister hat daher im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister die Gemeinden und Gemeindeverbände ersucht, künftig für die Dauer des Krieges das Halten der Rundfunkempfangsanlage an den genannten Orten auf Antrag von der Vergünstigungssteuer freizustellen, sofern die Anlage lediglich zur Übertragung des Nachrichtenempfangs, der Wehrmachtberichte und der Sondermeldungen benutzt wird. Voraussetzung ist eine schriftliche Verpflichtung in diesem Sinne. Falls eine Sondermeldung für einen späteren unbestimmten Zeitpunkt angefertigt wird, darf der Rundfunkempfang lediglich mit einer Lautstärke betrieben werden, die ausreicht, um die rechtzeitige Einschaltung der Anlage zur Übermittlung der Sondermeldung sicherzustellen.

Erfreuliche Spartätigkeit. Wie uns von der Stadtsparkasse Bad Schandau berichtet, ist auch im verflochtenen Monat Juli d. J. die Spartätigkeit überaus erfruchtig gewesen. Es sind insgesamt 159.405,19 RM. Sparzahlungen getätigt worden, denen nur 43.665,43 RM. Rückzahlungen gegenüberstanden, so daß sich in dem vorgenannten Monat ein Einzahlungsüberschuß von 115.739,76 RM. ergeben hat. Das Gesamteinkommensverhältnis beläuft sich nach dem Stande vom 31. Juli 1940 auf nunmehr 4.865.456,73 RM. Rund 12.600 Sparbücher sind im Umlauf. Auch das Schul-, Abhol- und Gefolgschaftssparen hat eine wesentliche Aufwärtsentwicklung gebracht.

Krippen. Erfolgreiches Konzert. Das von der M. Z. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ im Hotel Erbgericht veranstaltete Konzert der Bad Schandauer Kapelle gestaltete sich recht erfolgreich. Unter der bewährten Leitung des Kapellmeisters Frank Kollf boten die Musiker bekannte und beliebte Operetten- und Tonfilmmelodien. Sie ernteten herzlichen Beifall, so daß sie mehrere Einlagen geben mußten. Zu Beginn hatte Pg. Saring die Besucher willkommen geheißen.

Herbstgewalde. Der Gendarmerieposten ist unter dem 1. August als Gruppenposten errichtet. Führer ist Gendarmeriemeister Krösch, Fernruf 368.

Reitsturz i. E. Ein tödlicher Sprung. Der 63jährige Bauarbeiter Heinrich Hafer aus Stollberg sprang, um einem Bauzug auszuweichen, von einer Ueberführung herab und stürzte dabei so unglücklich, daß er sich das Genick brach und auf der Stelle tot war.

Kamenz. Bei Verkehrsunfall Finger eingebüßt. An der Einmündung der Zahnstraße in die Hoherswerdaer Straße stießen ein Personkraftwagen und ein Motorradfahrer zusammen. Der Kraftfahrer stürzte und zog sich Quetschungen an der linken Hand zu. Ihm mußte der halbe Zeigefinger amputiert werden.

Leere Erdal Dosen aufbewahren! Um die Erdal-Blechdosen mehrmals verwenden zu können, gibt es nun auch Erdal-Nachfüllpackungen. Diese setzt man einfach in die leere Erdaldose, die sich auf diese Weise lange Zeit verwenden läßt. Deshalb leere Erdal Dosen aufbewahren! Qualität und Menge selbstverständlich wie in der Blechdose. altbewährt

Langenbernsdorf. Ein frecher Schwindler. Anfang Juli erschien bei einem hiesigen Bauern der 30jährige Paul Feinl aus Verbaud und bot sich als Landarbeiter an. Bereits am anderen Tage erklärte er dem Bauern, er könne ihm einen punktfreien Anzug für 35 Reichsmark besorgen. Der Bauer fiel auch auf diesen Schwindel herein. Er bekam das Geld, eine Tischdecke zum Einpacken des punktfreien Anzuges und ein Fahrrad, um nach Verbaud fahren zu können. Feinl ist nicht wieder beim Bauern eingetroffen.

Stollberg. Kreisratendhaus vor der Vollen-dung. Ein großes Bauvorhaben, der Erweiterungs- und Verbesserungsbaue des Kreisratenhauses Stollberg, geht nunmehr seiner Vollen-dung entgegen. Jetzt konnte das Dachstuhl begangen werden, an das sich eine Verlichtung angeschlossen. Die Neugestaltung der Gesamtanlage wird nach Entwürfen des Architekten Bedert, Lichtenstein, durchgeführt.

Wolkstein. Dem Hundertsten entgegen. Frau Ida verw. Schulze kann am Sonnabend ihren 99. Geburtstag begehen.

Zschopau. 100 Jahre Städtische Sparkasse. Die Städtische Sparkasse konnte am 1. August auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Sie hat sich für die Stadt zu einem regenreichen Institut entwickelt. Aus Anlaß der Hundertjahrfeier hat die Sparkasse für das Kriegshilfswert des Deutschen Roten Kreuzes den Betrag von 2000 Reichsmark ge spendet, 500 Reichsmark für Feldpostsendungen an Söhne der Stadt zur Verfügung gestellt und an alle über 80 Jahre alten Zschopauer Einwohner eine Geldspende ausgezahlt. Ferner stiftete die Stadt aus dem Reingewinn der Sparkasse 10.000 Reichsmark zur Errichtung einer Kindertagesstätte.

Nichts bindet stärker als Die Tat

Der Dank an unsere Soldaten, läßt er sich überhaupt aussprechen? Jedes Wort würde nach Phrasen klingen. Eder kommt Dank zum Ausdruck in der Tat. Da sammeln Kinder in den Wäldern die Heidelbeeren und Himbeeren. Die Frauen des Deutschen Frauenwerks haben Mehl und Zucker geparkt und haben daraus Kuchen, die am Sonntag von den Mädeln des D. R. W. in die Lazarette gebracht werden. Und dabei verhöhnen die Mädel, vielleicht unterstützt von Jungen der Hitler-Jugend, die Gabe durch einige Vieder Allenthalben ist man bemüht, Freude dorthin zu tragen, wo oft schwere Schäden an Leib und Seele geheilt werden.

Die Verwaltung des Leipziger Zoo kam auf einen besonders netten Gedanken. Direktor Dr. Schneider nahm sich einige Tiere und besuchte die Lazarette. Da ging nun von Hand zu Hand der Kameraden der junge Löwe aus der berühmten Zucht, die es alljährlich auf 50 bis 70 Tiere bringt. Eine Pappschachtel enthielt nicht, wie die meisten vermuteten, Nale, sondern ein junges Krokodil, mit dem ein neugieriger Kamerad keine gute Erfahrung machte: es zwickte ihn nämlich ganz anständig in den Finger. Da waren junge Hyänen, erst für Bären gehalten, Mufflons und Angoraziegen unter den merkwürdigen Besuchern. Es führen zwei Schimpanzen in einem Kinderwagen vor — die alte Dame der beiden geruhte, gnädig aus ihrem Wagen zu winken und ab und zu einem Soldaten die Hand zu schütteln. Wie ganz anders war das doch, als wenn einige Soldaten Zootarten erhalten hätten. Das hätte nach Wohlwärtigkeit ausge-sehen, jener Besuch aber war eine rechte Freudekunde. Nicht das „Was“, immer das „Wie“ ist entscheidend.

Die Stadt Reichenau hat einen Weg eingeschlagen, der nicht oft genug bechritten werden kann. Hier weilete einige von ihrer Verwendung geneidete Soldaten, die als Gäste der Stadt in Reichenau einen Erholungsurlaub verbringen, der durch Spenden privater Seite ermöglicht worden ist.

So regen sich überall die Hände, vor allem unseren Verwundeten frohe Stunden zu bereiten. Und welcher dankbare Blick begegnet uns dann, Wir haben ihn vor wenigen Tagen, als eine Frau am Straßenrand stand und heimkehrenden Soldaten Liebesgaben austeilte. Sie war, als sie die Kolonne gewahrt wurde, hinunter gekniet und nun bremste jeder Wagen vor dem Hause ab, jeder erhielt sein Teil und es schien, als sei in diesem Augenblick eine Brücke geschlagen, die das Band der Gemeinschaft noch fester knüpfte. Denn nichts bindet stärker als die Tat.

Blauen. 85000 Lose mehr verkauft. Am Dienstag haben die Braunen Glücksmänner auch in Blauen Schlussverkauf gemacht und den Rest der Glückslose verkauft. Mit Stolz kann auf das Ergebnis des Losverkaufes im Sommer 1940 zurückgeblid werden, denn im Vergleich zur Sommerlotterie 1939 sind nicht weniger als 85000 Lose mehr abgesetzt worden. Von der hiesigen Geschäftsstelle der Reichs-lotterie für nationale Volkswohlfahrt sind insgesamt 32000 Reichsmark Gewinne ausgezahlt worden.

Altburg. Ein achtpfünder Riesenpilz. In den Knauschen Wiesen fand ein Einwohner aus Zschau-Leesen einen Riesenpilz, der bei einem Umfang von 1,25 Meter ein Gewicht von acht Pfund aufwies. Trotz seiner gewaltigen Aus-maße ergab der Pilz eine schmackhafte Mahlzeit.

Englands Verbündeter — Der „Rote Hahn“!

Die vom Feuer angerichteten Schäden werden von Beteiligten und Unbeteiligten häufig nur nach Mark und Pfennig berechnet. Ist der durch einen Brand Geschädigte versichert, so wird er für den Verlust entschädigt. Das gilt als eine völggütliche Lösung, mit der man sich zufriedengibt. Tatsächlich ist aber damit der Brandbetroffene nur zum Teil, und nicht einmal zum entfeindenden Teil ausgeglichen. Der durch das Schabeneuer Betroffene wird zwar vor dem Verlust eines Wertes geschützt; die Allgemeinheit bleibt jedoch durch die Vernichtung des Sachwertes geschädigt. Ein durch Feuer vernichtetes Getreidelager ist unwiederbringlich verloren. Diese nüchterne Ueberlegung muß zu der Erkenntnis führen, daß der „Rote Hahn“ auch nicht ein einziges Korn mehr vernichten darf. Gegenwärtig verlangt diese Forderung besonders große Aufmerksamkeit. Selbst die größten Schwierigkeiten reichen keineswegs als Erklärung oder Entschuldigung dafür aus, die erforderlichen Maßnahmen zur Sicherung der Vorräte vor Feuergefahr zu unterlassen. Ebenso unverzeihlich wäre es, durch eigenes unbedachtes Verhalten jahrlänglich das für die künftige Ernährung bestimmte tägliche Brot, das auf dem Acker, in Scheunen oder in anderen Vorratsräumen lagernde Getreide zu gefährden. Wer mit billigen Redensarten über die durch Feuerbächen angerichteten Verluste hinwegtrösten will, hat allen Grund, sich mit dem Erlaß des Reichsführers H und Chefs der Deutschen Polizei über die Sicherungsmaßnahmen zum Schutz der Ernte vor Brandgefahr sehr genau zu beschäftigen.

Der „Rote Hahn“ hat viele Helfer; besonders zahlreich sind die jahrlängigen Brandstifter. Leider kommen aber auch noch vorläufige Brandstiftungen vor, die bekanntlich mit der Todesstrafe geahndet werden können. Der Erlaß des Reichsführers H wendet sich nicht etwa nur an das Landvolk. Er spricht zu jedem Menschen, er wendet sich an den Städter, der als Entschelfer schafft, oder der auf einem Spaziergang über die Felder hinweg Erholung sucht. Denn nicht nur falsche Lagerung des Erntegutes kann zu einem Brande führen, sondern auch Unachtsamkeit, leichtsinniges Umgehen mit Zündhölzern, Rauchmaterial, überhaupt mit allen entzündlichen und leicht entflammaren Stoffen. Jeder soll sich daher der Tatsache bewußt sein, daß der „Rote Hahn“ der Verbündete des Feindes ist und daß jede Mißachtung der Feuerchutzvorschriften dem Feinde hilft.

Anregungen für den Küchenzettel

Mittwoch früh: Braune Griesuppe, Knädelbrot und Vollkornbrot; mittags: Dampfnudeln mit Obsttunke (Frühkost oder verbilligte Marmelade); abends: Kräuterquark, Pellkartoffeln, deutscher Tee. — Obst und Tee: 1 Liter Wasser, 45 Gr. Kartoffelmehl, Zucker, 125 Gramm Marmelade oder 400 Gramm frische Früchte. — Das lauwarmgerührte Kartoffelmehl in das kochende Wasser rühren, aufkochen lassen, erkaltet unter die Marmelade oder die durch die Fruchtpresse gegebenen Früchte rühren, mit Zucker abschmecken.

Donnerstag früh: Milchmalzkaffee, Vollkornbrot mit Butter; mittags: Krautspalten mit Tomatentunke, Pellkartoffeln; abends: Süße Gräupchen, Vollkornbrot mit Frischkost. — Krautspalten mit Tomatentunke: 375 Gramm Weißkraut, 20 Gramm Fett, eine kleine Zwiebel, etwas Petersilie, eine Semmel, Salz, ein Ei oder Miel, ein Eßl. Kapern, geriebenes Brot. — Weißkraut im ganzen im Dampfer garen, abtropfen lassen, fein wiegen. Feingehackte Zwiebel in Fett rösten, Petersilie und gut ausgebrühte Semmel hinzugeben, etwas abbaden, mit dem gewiegten Weißkraut, Ei oder Miel, Salz, Kapern mischen, evtl. mit geriebenem Brot noch etwas binden, flache Schnitten formen, in einem mit Svedskawarte ausgetriebenen Tiegel baden.

Kaufe die Sorten Frischgemüse, die gerade reichlich zu haben sind!

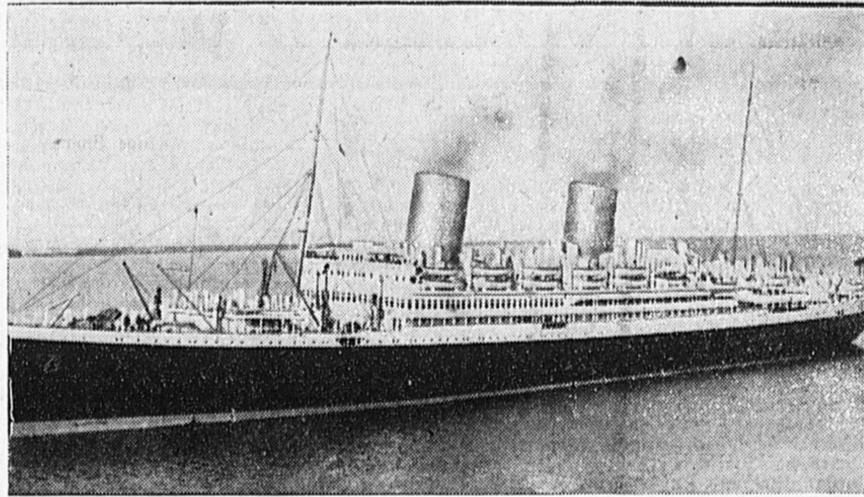
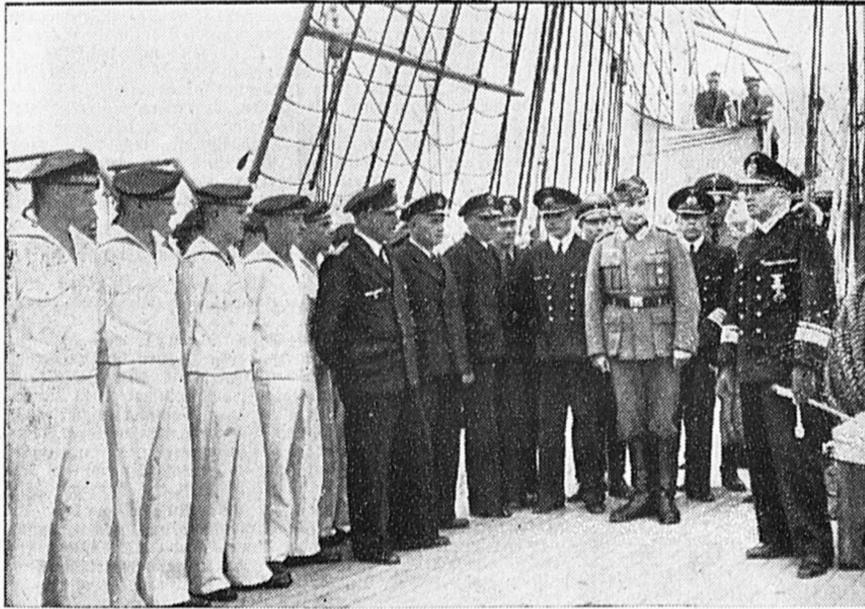


Bild oben: 22 000-Tonnen-Hilfskreuzer „Alcantara“ im Seegefecht mit einem deutschen Hilfskreuzer schwer beschädigt
Der 22 000-Tonnen-Hilfskreuzer „Alcantara“ (Associated Press, M.)
Bild links: Deutsche Flot hält auf den Dächern von Paris Wacht
In der Ferne die Silhouette des alles überragenden Eiffelturmes (B.M. Tig, Presse-Hoffmann, M.)



Nachwuchsausbildung für unsere Marine

An Bord des Segelschulsschiffs „Horst Wessel“, das für die Nachwuchsausbildung von Marine-Oberführern zur Verfügung gestellt wurde, fand eine Besichtigung durch Konteradmiral Warzecha und Obergebietsführer Agmann statt. — Die Lehrgangsteilnehmer an Bord angetreten. (Presse-Hoffmann, M.)

Englische Fliegerbomben auf die Innenstadt Hannover

Ein in größerer Höhe fliegendes feindliches Flugzeug warf in der Nacht zum 1. August eine Anzahl von Bomben auf das Stadtimere von Hannover, weitab von jeder militärischen Anlage. Mehrere Häuser wurden schwer beschädigt und einige Personen wurden die Opfer dieses jüngsten feindlichen Überfalls englischer Flieger. (B.M. Hanschild, Presse-Hoffmann, M.)

Leinwandroman mit Jakobim Oskar
ROMAN VON KURT RIEMANN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU
25. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

„Aber eine Sache, die mich stolz macht. Dieser Karajan hat mehr Glück als er es mit seinem verrückten Schädel verdient. Kommen Sie, meine Herren, Sie sind meine Gäste. Und inzwischen ruft meine Sekretärin diese junge Dame herbei. Soviel ich weiß, gibt's ja jetzt Flugzeuge. Soll sie sich mal eins leisten. Auf dieses Mädchen freue ich mich von ganzem Herzen. Und wenn sie mordschäplich wäre...“
„Sie irren sich, Herr Justizrat,“ lächelt Schorsch, und ein klein wenig Wehmut liegt in seiner Stimme. „Fräulein Karola ist sogar sehr hübsch.“
„So. Um so besser.“ Der Justizrat wirft einen schnellen Seitenblick auf den Sprecher. Dann unterrichtet er noch die Sekretärin. „Scheckchen, Sie sind ein vernünftiger Mensch. Telefonieren Sie nach Dresden, Plattenleite sechs. Lassen Sie sich ein Fräulein Westner geben. Sagen Sie, hier bei mir wären zwei Herren aus Magdeburg, sie müßte sofort kommen. Dann rufen Sie die Luftbanja in Dresden an und belegen einen Platz für die Dame. Bitte, ihr das mitzuteilen.“
„Müßte ich nicht erst die Luftbanja und dann...“
„Sie sind ein Engel und dazu ein Wunder an Intelligenz, Scheckchen; natürlich müssen Sie erst die Luftbanja und dann... also machen Sie's gut! Wenn's nicht klappt, können Sie morgen in Urlaub gehen. Wann kann das Flugzeug übrigens hier sein?“
„Gegen sechs Uhr, Herr Justizrat. Es startet kurz vor vier Uhr in Dresden. Wir haben es ja auch öfter benutzt... früher.“
„Stimmt, Sie kleiner Fahrplan. Ist sie nicht unbezahlbar, mein Scheckchen? Und nun kommen Sie, meine Herren, wir wollen zunächst einmal Mittag essen!“
Als man gegen drei Uhr meint, nun sei wohl die Zeit da, daß Karola in Dresden hinausfährt nach dem Flugplatz, da hupt es unten durchdringend, und Günther, der schon etwas ahnt, erkennt vom Fenster aus, daß es ein Mädchen in einem Sportwagen ist.
„Fräulein Karola ist bereits hier!“ stellt er zufrieden fest, und ehe sich die Überraschung bei den andern gelegt hat, ist das Mädchel auch schon da.
„Ich habe Ihnen das Flugzeug erspart, Herr Justizrat,“ lacht sie, „warum sollte ich solange warten, wenn mein Sportwagen mich in gut zwei Stunden herbringt?“
„Man unterschätzt die Jugend immer ein klein wenig,“ meint er und zuckt die Achseln. „Bitte, denken Sie nicht, daß ich Ihnen Vorschriften machen wollte, das Flugzeug war nämlich mein Einfall. Aber ich hätte mir

denken können, daß Sie einen Wagen haben, mit dem Sie schneller hier sind. Darf ich Ihnen in meiner bescheidenen Junggesellenwohnung eine Erfrischung anbieten?“
„Mehr, Herr Justizrat, vielleicht läßt sich auch ein Stück Kuchen oder zwei dazu aufstreifen?“
„Ich habe Sie wieder unterschätzt, Fräulein Westner.“ Karola ist mit gutem Appetit, was ihr Wangenheim's Wirtschaftlerin aufträgt. Der Justizrat sieht ihr mit einem stillen Lachen zu. Welche Gesundheit steckt in diesem Menschenkind! Welch sauberes klares Gesicht! Ohne Falsch und ohne die kleinen Hilfsmittel, die manche Frauen glauben nicht entbehren zu können. Kein Puder, keine Schminke, nichts... nur die lachende gesunde Jugend. O ja, er kann Schorsch Hausmann schon verstehen, daß er leise aufseufzt, wenn er gestehen muß, daß Karola ein schönes Mädchen sei.
„Haben Sie verbrecherische Anlagen in meinem Gesicht entdeckt?“ neckt Karola den Justizrat, so daß er ein wenig zusammensinkt und sich entschuldigt. Aber Karola ist nicht in geringsten verstimmt.
„Sie brauchen sich gar nicht zu entschuldigen, Herr Justizrat,“ entgegnet sie, „ich habe Sie nämlich auch gesehen; denn wir haben doch scheinbar einige Sachen gemeinsam zu erledigen, die weniger Geschäftsgeist als vielmehr ganze, anständige Menschen verlangen. Da schaut man sich den Partner ein wenig an. Stimmt's?“
„Aber Sie können doch gar nicht wissen...“
„Doch!“ lacht Karola. „Ich weiß. Man konnte in Ihrem Gesicht lesen wie in einem offenen Buch.“
„Da haben Sie's, meine Herren!“ Wangenheim wendet sich achselzuckend zu den beiden Freunden. „Ein junges Mädchen kommt herein, es vergehen keine zwanzig Minuten, da hat sie den alten Justizrat entlarvt und behauptet, man könne in seinem Gesicht lesen wie in einem offenen Buch. Wenn das meine Prozeßgegner wüßten, ach, die würden vor Wonne ein Bankett geben, daß der Wangenheim nun endlich zum alten Eisen gehört.“
„Habe ich Sie gekränkt?“
Karola ist ganz erschrocken. Denn diesen vornehmen alten Herrn hat sie bereits liebgewonnen.
Der Justizrat lacht. Er schnippt sich die Brille auf die Stirn und zwinkert vergnügt zu Karola hin. Die weiß nicht, was das bedeuten soll.
„Reingefallen, Fräulein Karola, reingefallen!“
„Wieso?“
„Ich wollte nur mal sehen, ob Sie drauf reingefallen und den alten Wangenheim so ein wenig trösten!“
„Das ist doch...“
„Immer noch der alte Fuchs, bei dem die andern nie wissen, woran sie sind. Und Sie, Fräulein Westner, sollten sich selbst davon überzeugen, daß man dem alten Wangenheim wohl mal in einem unbewachten Augenblick ins Herz sehen kann; — aber wenn er nicht will, dann können Sie machen was Sie wollen. Sie werden nicht schlau aus ihm.“
„Nun bin ich vollkommen durcheinander, Herr Justizrat,“ schüttelt Karola den Kopf. „Was ist nun Wahrheit? Was ist Erfindung? Was echtes Gefühl und was

falsches? Bei Ihnen muß man ja auf der Hut sein vor jedem unbedachten Wort!“
„Da legt er ganz einfach seine Hand über die ihre. „Ehrlich ist mein Reid auf Karajan, der bei allem Pech, das er hatte, jetzt das Glück genießen kann, Sie zur Frau zu bekommen, Fräulein Karola. Wäre ich zwanzig Jahre jünger... ich liebe es drauf ankommen und jagte Sie dem Burschen ab. Ehrlich ist meine Liebe, meine stumme Neigung für diesen unglücklich starrköpfigen, eigenwilligen Menschen, den Sie heiraten wollen.“
Und dann ist mein Glaube ehrlich, daß dieser Kerl es schaffen wird, was wir von ihm erwarten. Genügt Ihnen das?“
Karola ist über und über rot geworden. Sie sieht entzückt aus in ihrer Verlegenheit.
„Auf gute Kameradschaft also, Herr Justizrat!“
Der Handschlag, der Druck ihrer schmalen kleinen Hand ist fest und warm.
„Schade! denkt der Justizrat. Würst es nicht ganz leicht haben, aber wir werden dir helfen!“
Dann beginnen sie die geschäftlichen Besprechungen.
* * *
Hoch oben an den Hängen des Elbusfers liegt eines der schönsten Gasthäuser Dresdens, mit weiten Terrassen, herrlichen Ausblicksplätzen. Man sieht weit über den Elbstrom, erkennt in der dämmernden Ferne Mittenstein und Königstein, die beiden mächtigen Blöcke des Elbsandsteingebirges, und über die Höhen des Erzgebirges ziehen die Wolken. Zu Füßen aber breitet sich das Häusermeer Dresdens aus, zum Teil schon im blauen Dunst verschwindend, aus dem nur der Schattentriß von Hofkirche und Opernhaus hervorsticht.
Hier haben Karola und Herbert Karajan an schönen Tagen ihren abendlichen Treffpunkt. Er ist seit vier Tagen in Dresden, antwortet auf keine Frage, was er hier zu arbeiten habe, umgibt sich mit Geheimnis und sagt nur: „Wald! Wald!“ Fast jeden Abend trifft er sich mit Karola auf den Höhen des Elbusfers.
Der Kellner kennt die beiden schon. Er freut sich, wenn sie kommen, und hält ihnen den schönen Eckplatz am Fenster so lange frei, als es sich machen läßt.
Meist ist Karola zuerst da, denn Karajan hat in diesen Tagen viel zu tun.
„Es ist etwas im Werden, Karola!“ sagt er Tag für Tag mit geheimnisvoller Miene und macht höchst dunkle Andeutungen. Dann muß Karola so tun, als sei sie neugierig und wisse doch nichts, obwohl sie natürlich genau im Bilde ist.
Heute taucht er erst auf, als es bereits dunkel ist. Karola ist schon ein wenig unruhig geworden. Aber endlich sieht sie ihn durch das Lokal kommen. In seinem Gesicht leuchtet die Freude.
„Karola... wir haben es geschafft!“ Er hat gar nicht erst Hut und Mantel abgelegt. „Weißt du, was ich hier drin habe?“ Er schlägt gegen seinen Mantel.

(Fortsetzung folgt.)

Der junge Meister

Siegfried Wagner als Leiter der Bayreuther Festspiele.
(Zu seinem zehnten Todestage am 4. August 1940.)
Von Josef Stolzing-Cerny.

Den in dieser Würdigung des Meisters enthaltenen Brief Frau Cosimas an ihren Sohn Siegfried sowie das Schreiben Houston Stewart Chamberlains an eine englische Verwandte veröffentlichen wir hier zum ersten Mal. Die Schriftleitung.

Wie wir aus den Tagebuchblättern Julius Kniezes, des Chorleiters im ersten „Barisfal“-Jahre, erfahren, schwebte über dem Bayreuther Festspielhaus schon im Jahre darauf, also 1833, nicht mehr jener hohe künstlerische Ernst, den der Meister dem ganzen Personal bis zum Bühnenarbeiter einzuhauchen wußte. Die Schuld daran lag hauptsächlich an dem Dirigenten Hermann Levi, der Richard Wagner durch die Münchener Intendanz aufgezwungen worden war. Als Wagner den brieflichen Beiseid erhielt, geriet er in höchste Aufregung, stand erst lange schweigend am Fenster, mit den Fingern auf den Scheiben trommelnd, dann drehte er sich um und stieß die Worte hervor: „So, jetzt öffne ich mein schönes Festspielhaus den Juden!“ Bezüglich über die Verschönerung, die hier eingerissen war, wirkte der treue Knieze bei den Festspielen 1884 nicht mehr mit, aber als Frau Cosima die Leitung der Festspiele selbst übernahm, betief sie sofort Knieze nach Bayreuth, wo er dann dauernd seinen Wohnsitz aufschlug.

Verzliche Freundschaft verband ihn mit Siegfried Wagner; Knieze unterrichtete ihn im Kontrapunkt, unterwies ihn im Dirigieren und förderte ihn auch als Komponisten. So konnte denn Siegfried sich bereits im Alter von 27 Jahren an die schwierige Aufgabe heranwagen, im Festspielhaus die Tetralogie zu dirigieren, worüber er uns in seinen „Erinnerungen“ berichtet: „Im Jahre 1896 dirigierte ich zum ersten Male im Festspielhaus, und zwar neben Richter und Motil einen Zyllus des Ringes“. Wohl keine geringe Aufgabe! Als ich da in den mystischen Abgrund an das Kult trat, unter mir das Riesenorchester, vor mir das Dunkel der Rheingoldtiefe, da wurde mir schon etwas schwindelig zumute. Gottlob kannte ich die Partitur so gut wie auswendig, so daß mein momentan getrübt Auge nicht von den Noten abhängig war. Bald wich jede Erregung, ich fühlte etwas von einer segnenden Hand über mir, die mich in diesen entscheidenden Stunden beschützte.“

Aber schon drei Jahre früher hatte Frau Cosima ihrem Sohn in einem Briefe, datiert vom 12. Oktober, unter anderem folgendes geschrieben: „Ich kann Dir nicht sagen, mein Fidi, wie ich Dir für Deine vorzüglichen Mitteilungen danke; die eigentlich männlichen Tugenden, Besonnenheit und Gerechtigkeit, sind in so hohem Grade durch göttliche Fügung Dein eigen, daß ich es in einem Briefe, dem ich mit solchem Vertrauen mein Urteil, ja, mein ganzes Amt übergebe.“

Dieses Vertrauen hat denn auch Siegfried, als seine Mutter 1906 nach einer schweren Erkrankung die Leitung der Festspiele ganz in seine Hände legte, bis zu seinem letzten Atemzuge nicht enttäuscht.

Als im Jahre 1908 der „Lohengrin“ in Siegfrieds Intentionierung im Festspielhaus aufgeführt wurde, schrieb Houston Stewart Chamberlain über den Eindruck, den dieses in den landläufigen Aufführungen zumeist unglaublich „veropette“ Werk in Bayreuth hervorrief: „Die ungelähmte Hingabe an ein ideales Ziel, die zu Richard Wagners Begeisterung eine tragische Wendung nach der anderen über ihn heraufbeschwor, erzeugt seit seinem Hinfischwinden Segen über Segen. Von den sechstausend Menschen, die in diesem Jahre (1908) Lohengrin in Bayreuth erleben durften, wird jeder Denkende gefühlt haben: Der Festspielgedanke reist einer neuen, höheren Blütezeit entgegen. (Sperrungen der Schriftl.) Man stand wie unter der Wirkung eines unerklärlichen Zaubers; ich traf nähere Bekannte, denen ich keine Träne zugetraut hätte, weinend an; ein hervorragender Jurist, der zum ersten Mal in Bayreuth war, die Seele wie immer mit Sceptis unparziert, sagte mir nach der Lohengrin-Aufführung des 19. August: „Jetzt erst begreife ich, daß hier von Anfang an ein gewaltiger Kulturgedanke gestaltet hat. Dieser Eindruck ist das Werk Siegfried Wagners... Denn hier traf es sich, daß der junge Meister die gesamte Darstellung neu und ungehindert schaffen konnte. Er entwarf die Dekorationen, er schuf die Bühnenbilder, er übte alle Bewegungen und Gebärden der einzelnen und der Massen ein, und schließlich führte er den Dirigentenstab und brachte so die letzte, die eigentlich Leben schaffende Einheit zustande, die Einheit zwischen den geschauten Vorgängen auf der Bühne und der Bewegung des Tonmeers in der Tiefe, aus welchem jene

Bilder wie Gestalten aus einem allgebärenden Elemente hervorgehen müssen.“

In einem Briefe an eine Verwandte schrieb Houston Stewart Chamberlain am 29. Juni 1910: „Siegfried und seine Helfer sind eifrig am Werk für die Aufführungen des nächsten Jahres. Die Sänger benutzen ihre Sommerferien, hierher zu kommen und zu studieren. Wozu gewöhnliche Theater wenige Wochen als genügend betrachten, das ist hier die Arbeit von Jahren; jede Note, jeder Akzent, jeder Schritt und jede Gebärde werden studiert und wieder studiert, bis vollkommene Harmonie erreicht ist und das verwickelte Kunstwerk als eine einfache und natürliche Einheit erscheint. Natürlich hat die Mehrzahl der Zuschauer, welche hineinströmen, nicht die geringste Ahnung, wie solche Dinge erreicht werden, — in der Tat ziehen nicht wenige von ihnen den Plunder und Schwulst unserer gewöhnlichen Theater der reinen und behaltenden Vollendung (oder besser dem Versuch der Vollendung), die ihnen hier geboten wird, vor. Und doch wird nichtsdestoweniger der Same ausgestreut, welcher zu seiner Zeit reift und aufwärts treibt, und so wird Bayreuth allmählich das, was es nach der Meinung seines Schöpfers zu sein hat: Einer der „großen“ Faktoren in der menschlichen Kultur.“

Richard Wagner wollte seine Bühnenfestspiele in Bayreuth unentgeltlich dem deutschen Volke darbieten, mußte dieses Vorhaben jedoch vor allem infolge der Verständnislosigkeit des Reichstages aufgeben. Das nationalsozialistische Deutschland hingegen, das auch die Forderung Wagners nach Aufhebung der Bivisektion erfüllte — siehe sein offenes Schreiben an Ernst von Weber, Verfasser der Schrift „Die Folterkammer der Wissenschaft“, — öffnete unlängst die Pforten des Festspielhauses zum ersten Mal unentgeltlich dem deutschen Volke! Vergessen wir darüber nicht, daß es Siegfried Wagner war, der über die schweren Jahre der Systemherrschaft das Erbe seines großen Vaters getreulich wahrte, bis die Hand des Führers sich schützend darüber ausbreitete.

Ein Kohlenfackel in der Milchstraße

Der Sternenhimmel im August.
Von Dr. Carl G. Cornelius.

Um den Scheitelpunkt des Himmels drängen sich (zu Monatsanfang um 23, Mitte um 22, Ende um 21 Uhr) Leier und Schwan, deren hellste Punkte, Wega und Deneb, in gleichen Abständen das Zenith flankieren. Auf der anderen Seite dieser beiden Sterne, genau im Süden, ist in Altair im Adler ein gleichfalls auffallender Sommerstern zu erblicken. Noch tiefer in jener Richtung funteln die Sterne des Schützen und des Steinbocks. Im Osten kommen neue Herbstkonstellationen heraus. Fische und Widder — an markanten Lichtpunkten arm — säumen die Horizontgegend, während Pegasus, Andromeda und Perseus schon die halbe Himmelshöhe erreicht haben und gut zu beobachten sind.

Am oberen Ende des Perseusbogens befindet sich die Stelle, von der scheinbar der um den Laurentiustag am 10. August auftretende Sternschnuppensturm seinen Ausgang nimmt.

Vom Perseus zum Horizont hin erstreckt sich der Fuhrmann, dessen Hauptpunkt, Capella, einsam im Norden funtelt. In größerer Höhe erblickt man hier und nach Nordwesten zu die zu allen Jahreszeiten sichtbaren Bilder Kepheus, Kassiopeia, Kleiner Bär, Drache und Großer Bär mit ihrem vielfältigen Sterngevimmel. Im Südwestquadranten sind ebenfalls sehr sternreiche Konstellationen versammelt: Serpens, Schlange, Schlangenträger, Nördliche Krone und Bootes (mit dem gelben Arctur) füllen ihn aus. Waage und Skorpion beginnen zur angegebenen Abendzeit zu versinken. Von ihrem Gebiet aus erstreckt sich das glitzernde Band der Milchstraße über das Zenith zum vorher erwähnten Fuhrmann. Der schimmernde Bogen mit seinen zarten Verzästelungen und Verbindungen, der von Südwesten nach Nordosten das ganze Firmament umspannt, ist im August gut in all seiner Pracht zu erkennen.

Ein unbergförmiger Anblick bietet sich dem, der zum erstenmal mit einem starken Instrument in das Sterngevimmel der Milchstraße an einer ihrer hellsten Stellen (etwa im Adler oder Schwan, die zur angegebenen Zeit hoch im Süden stehen) schaut. Wie Sand am Meer drängen sich da die Sonnen aneinander und übermitteln einen überwältigenden Eindruck von der Größe des Universums. Zwischen Kepheus und Schwan liegt ein interessanter Fleck der Milchstraße, ein sogenannter „Kohlenfackel“, eine Stelle, die wie eine dunkle Insel in dem umgebenden Lichtstrom wirkt. Sie ist darauf

zurückzuführen, daß eine Wolke kosmischer Staub- und Gas-mengen zwischen uns und jenem Teil der Milchstraße irrend, wo im Weltall schwebt, und zwar verhältnismäßig nahe zu uns hin.

Die Planeten sind mit Ausnahme von Mars und Neptun im August gut zu beobachten. Um die Monatsmitte kann Merkur am nordöstlichen Morgenhimmel unterhalb des Zwillingsternes Pollux gegen 4 Uhr aufgesucht werden. Venus als heller Morgenstern kommt bereits in der zweiten Tagesstunde über den Horizont. Jupiter und Saturn gehen ständig früher, zuletzt um 21 Uhr auf. Am 15. stehen sie in etwa zwei Vollmondweiten Abstand beieinander. Jupiter zieht dann rechtsläufig an Saturn vorüber, womit die erste der dreimal aufeinanderfolgenden Konjunktionen dieser größten Wandelsterne erfolgt, eine Erscheinung, deren dreifache Wiederholung zum letzten Mal vor einem Vierteljahrtausend vor sich ging. Uranus ist im gleichen Himmelsraum an der Grenze von Widder und Stier zu dieser Zeit sichtbar.

Die Sonne tritt am 23. aus dem Zeichen des Löwen in das der Jungfrau. Die Tageslänge sinkt von 15 Stunden 29 Minuten am Monatsanfang auf 13 Stunden 42 Minuten am 31. Die Hauptlichtgestalten des Monats fallen auf folgende Daten: Neumond am 3. um 21 Uhr 9 Minuten, Erstes Viertel am 10. um 13 Uhr, Vollmond am 18. um 0 Uhr 2 Minuten und Letztes Viertel am 26. um 4 Uhr 33 Minuten.

Volk, zünde deine Feuer an!

Volk, zünde deine Feuer an;
und deine Lieber sollen sagen,
was Gloden übers Land hin tragen:
Ein sank, verweht, was man dir angetan!

Volk, stehe still in heil'ger Raht,
wenn stolz und weh die Herzen brennen,
wenn Lippen ihre Namen nennen,
die du für uns dahingegeben hast.

Volk, schreite in die Hesse Zeit!
Es bleibt das Mähen deiner Hände
der Segen und des Schicksals Wende:
Die Tat, mein Volk, ist deine Ewigkeit!

Rudolf Stekzner.

Alle Diamanten sind die seltensten. Das Diamantengeschäft scheint noch immer seinen Mann zu ernähren. Wenn der Schmuckwarenhandel nicht mehr genug aufnimmt, dann tritt die Industrie an seine Stelle und verbraucht für moderne Bohr- und Verarbeitungsgeräte die Diamanten und Diamantensplitter, die nach wie vor für diese Zwecke unerlässlich sind. Der Laie ist geneigt, den weißen Diamanten mit einem bläulichen Schimmer für den seltensten und teuersten zu halten. Nur zu oft hört man von wirtschaftlichen oder angeblichen Sternern: „So wertvoll ist der Stein nun auch nicht. Er hat einen gelblichen Schimmer. Ja, wenn er wenigstens bläulich wäre!“ Der Fachmann ist in dieser Hinsicht allerdings anderer Auffassung. Außer den gelben und den bläulichen Diamanten gibt es noch andere — nämlich z. B. schwarze Diamanten, die auch noch verhältnismäßig häufig sind, und endlich die roten Diamanten, die sehr selten sind und tatsächlich nur als größte Raritäten angeboten werden können. Sie aber ähneln nun wieder sehr stark den Rubinen, so daß wirklich schon die Kenntnis eines Fachmannes erforderlich ist, um einen Rubin von einem so wertvollen roten Diamanten unterscheiden zu können.

Das Herz in der Flasche. Durch das Versetzen eines Angestellten ist im Hotel „Ritz“ in New York ein Herz gestorben und damit ein sehr interessantes Experiment vor der Vollendung gebracht. Das Herz war vor 28 Jahren einem zweifährigen Huhn aus dem Leib geschritten worden durch den amerikanischen Forscher Alexis Carrel. Es wurde von ihm sofort in ein Glasgefäß getan, das mit einer Nährflüssigkeit gefüllt ist, und es funktionierte weiter bis jetzt. Mit dem Experiment sollte festgestellt werden, wie lange so ein Herz ohne Verbindung mit anderen Organen weiter leben kann. Carrel hatte eine besondere Apparatur konstruiert, mit der der Nährstoff in dem gläsernen Herzbehälter ständig ergänzt wurde. Auf diese Weise ist das Hühnerherz 28 Jahre lang am Leben gewesen. Da Angestellte des Instituts, der die Apparatur bediente, ist jetzt erkrankt, und sein Vertreter versäumte die richtige Bedienung des Ernährungsapparates. Nun steht das Herz still und der Forscher ist die genaue Feststellung der Lebensdauer eines isolierten Herzens noch nicht gelungen.

In Feindesland

Das Erlebnis eines Arztes aus dem Krieg 1870/71,
erzählt von Eva Gräfin von Baudissin.

Der in dieser Erzählung enthaltene Brief über die Schlacht bei Boissy ist wirklich ein Originalbrief des Vaters der Verfasserin. Als junger Stabsarzt und Leibarzt des Großherzogs von Mecklenburg nahm er auch am Einzug unserer siegreichen Truppen in Paris teil.

Es war ungemütlich in diesem Hause, in dem der junge Stabsarzt Quartier gefunden hatte — darin irrte sich sein rührend guter Bursche Einfeldt nicht, vom Doktor „Einfältig“ genannt, weil ihm nichts für seinen Herrn gut genug war. Als er die Stubentür aufstieß, fand er den alten Lehrer wie immer auf dem Sofa sitzend, neben ihm in einer Ecke die kleine, schweigende Frau und am Fenster, in das Dunkel starrend, die schöne, nicht mehr junge Tochter, deren Antlitz von Gram gezeichnet war. Jemandem Gefeimnis lag über dieser Familie, das der Doktor in seiner rastlosen Arbeit Tag und Nacht nicht zu erforschen suchte. Aber auch er fühlte sich unbegreiflich unter diesen Leuten, wenngleich ihn der Hausherr mit verbindlichem Lächeln willkommen hieß und sich nach Neugierigkeiten erkundigte. Der Arzt suchte nur die Mädeln. Sollte er hier von seinen Verwundeten erzählen, Freund wie Feind, die das langgestreckte Schulhaus füllten? Nein, während er die dünne Suppe hinunterlöffelte, die Einfeldt ihm eben hingeholt hatte, dachte er lieber an den Brief, den er am Morgen empfangen, und zog ihn mit der Linken aus der Brusttasche, um auf andere Gedanken zu kommen. „Monsieur haben Familie?“ fragte plötzlich eine Stimme neben ihm. Ueberauscht blickte er auf: Die Tochter stand neben ihm und neigte sich zu der Photographie herab, die eine reizende, junge Frau zeigte, von deren Schoß aus ein kleiner Junge unter einer winzigen Soldatenmütze mit ernstem Augen in die Welt blickte. „Ah, charmant!“ stieß das Mädchen aus und berührte mit zitternder Hand das Bildchen. — „Ja, sie ist entzückend, meine Frau“, sagte der junge Arzt warm. „Und unser Kind —“

„Ja, das meinte ich, nur das Kind“, hörte er in leidenschaftlichstem Ton das Mädchen sagen und gleich darauf ein hartes Räuspern vom Sofa her. Er hob den Kopf und sah die Augen von Vater und Tochter in tödlichem Haß ineinander brennen. Nein, es durchschauerte ihn: Er verberg seinen Schatz wieder an seiner Brust und verließ den Raum. Spät in der Nacht weckte ihn Einfeldt, ein neuer Krankentransport war gekommen — und einmal hatte er doch geglaubt, Schritte und dann ein Ringen auf der Treppe zu hören. Als er unten an der nur angelehnten Tür vorübertritt, trat das Mädchen leise heraus und flüsterte ihm zu: „Seien Sie vorsichtia. Sie

sind überall von Feinden umgeben.“ Er suchte die Schultern, eine Mahnung konnte ihn jetzt wenig schütten. Und dann kam ein Morgen, ein Tag und wieder eine halbe Nacht, bis er erschöpft in seinem kleinen Zimmer zu kurzer Ruhe zurückkehren konnte. Aber er wollte nicht schlafen, all dem, was in ihm nachwogte, mußte er Ausdruck geben. Er griff nach einem Bogen und begann:

„Boissy-St. Léger. 30. 11. 70.
Meine Emmi! Ich schreibe Dir unter dem Eindruck einer gewaltigen, für uns gewonnenen Schlacht; ich schreibe Dir noch in der Aufregung und in der Ermattung eines blutigen, mühevollen Tages. Es war ein furchtbarer Kampf, gäben's die Götter, es sei der letzte unter den Mauern von Paris! Seit 8 Uhr früh flammte das Feuer und raste der Tod; brennende Dörfer am Horizont und Granatscherben zu unseren Füßen — stürmende Artillerie und wogende Reiterchlacht, Infanteriekolonnen mit Tambour battant über Felder und Gräben, dazwischen der Leichengefang der Mitrailleusen in höchst verständlichem Französisch. Der Hauptangriffspunkt war unsere Vorpostenstellung auf Mont Reuil und in Bonneuil; die Württemberger Division hatte den Stoß zu tragen, Fort Charenton und Mongant schmetterten in unsere Reihen, und sie stand keine hundert Schritt von einem Bauernhaus, das in Flammen aufging. Mein Herz pulste bei jedem Schuß, und meine Seele janzhte bei jeder Uttade! Ordnonnanzen auf schäumendem Roß, Artillerie raste vorüber — dort lohten Feuerfäulen gen Himmel, und dort, dort — die tausend beweglichen Punkte, die schwarz und schattenhaft über die Felder glitten, das waren unsere Schützenchwärme, die zum Sturm voringen. Salven auf Salven — dann verstummte der Lärm, und nun wußten wir es alle: Nun arbeiteten Bajonett und Kolben geräuschlos für uns. Drüben am Horizont ragte Paris in den Himmel wie sonst, seine goldenen Dome glänzten, und seine Söhne verbluteten. Mit der Sonne dieser letzten Tage werden wohl die letzten trügerischen Illusionen Frankreichs untergehen und fortan bessere Einsicht vielerlicht seinen Geistern und mildere Sterne den Fluren seiner dritten Republik leuchten. Die Pariser Armee hat enorme Verluste erlitten. An den Riesenspuren der Weltgeschichte haftet unfähiges Glend — gebe der Himmel, daß der endliche Ausgang den unermeßlichen Opfern entspreche.“

Das Licht erlosch. Der Arzt blieb im Dunkel sitzen. Sein Herz bebte. Erst allmählich ebbte sein Pulsschlag ab. Aber — kamen da nicht Schritte, leise, schleichend, die Treppe empor? Er lauschte. Nein, seine Tür war nicht verriegelt. Einföcht

und die Lazarettgehilfen sollten ihn in jeder Minute erreichen können. Seine Hand tastete umher, um seine Pistolen zu suchen, aber sie lagen drüben an seinem Bett. Er lauschte wieder: Hielt man nicht vor seiner Schwelle? Vorichtig schob er den Stuhl zurück: „Es gibt überall Feinde für Sie“, hatte das seltsame Mädchen gesagt — und da begann draußen ein Ringen, als wenn Menschen sich hart bedrängten. Er tastete sich zu seinem Bett, Licht durfte er nicht machen — er fand seine Pistole und spannte den Hahn. Da, ein schwacher Schrei aus Frauenmunde — vorwärts stürzte er, jede Vorsicht außer acht lassend. Im selben Augenblick wurde die Tür aufgestoßen, ein dunkler Knäuel drängte sich herein. „Halt“, schrie der Doktor, „halt! Oder ich schieße!“

Eine Sekunde war Stille. Sein Ausruf schien die Eindringlinge gelähmt zu haben. Dann hörte er einen unterdrückten französischen Fluch, und jemand bewegte sich vorwärts, auf ihn zu.

„Ich schieße“, rief er noch einmal, und da keine Antwort kam, sondern nur das Knacken eines Hahnes hörbar wurde, schob er in die Luft. Ein Schrei, wieder aus Frauenmunde, erscholl, zugleich polterte es in rasendem Lauf die Treppe empor, auf der Schwelle stand Einfeldt, eine Laterne in der Linken, das blanke Bajonett in der Rechten. Im schwaunenden Licht erkannte der Doktor den alten Lehrer, den von rückwärts, um ihn am Schießen zu hindern, die Tochter umschlossen hielt. Nun schüttelte er das Mädchen von sich ab, um doch gleich in ohnmächtiger Wut die Flinte auf sie anzulegen.

„Schieß nur“, schrie sie in besinnungslosem Haß, „es wäre der zweite Mord auf deinem Gewissen, der erste —“, anlagend wandte sie sich an den Doktor, „das war mein Kind, mein kleines, süßes Kind! Mit eigenen Händen hat er es erwürgt! Darum hasse ich ihn, und nur Jhres Kindes wegen habe ich verhindert, daß er Sie umbringt — Sie auch feige ermordet im Schlaf, wie damals mein Kind...“

Sie kam nicht weiter, ein Knall — sie schrie auf, taumelte und sank. Der Doktor stieß den Alten unsanft beiseite und kniete am Boden nieder. Eine rote Welle quoll ihr aus Brust und Mund, der Schuß mußte die Lunge zerfressen haben. Nur wenige Minuten — er ließ die Tote langsam zu Boden gleiten. Er erhob sich. Einfeldt hatte dem Alten die Arme auf dem Rücken verschränkt — aber dort auf der Schwelle kniete die Mutter und hielt ihm in stummer, verzweifelter Bitte die gefalteten Hände entgegen. „Freunde“, sagte er tiefatmend, denn an der Tür drängten sich seine Leute, „gebt den alten Mann dort frei! Laßt ihn sein Geschick weiter tragen!“ Ruhig schritt er zur Tür hinaus und ging ins Lazarett, um Freund wie Feind seine Fürsorge angedeihen zu lassen.

London schult Hedenhüben

Für zwei Schilling wird gelehrt, wie man einen Posten
„lautlos von hinten töten kann“!

England, das so oft mit Verbrechen gute Geschäfte gemacht hat, erwartet auch jetzt seine Rettung ausschließlich von Scheußlichkeiten aller Art. So wird insbesondere der Hedenhübenkrieg vorbereitet. In welcher Art, darüber gibt ein William Sidney im „Daily Telegraph“ volle Klarheit. In diesem Artikel, der einen Besuch in der „Heimwehrschule“ in Osterley schildert, heißt es u. a.:

Ich war tief beeindruckt von der praktischen Art, wie die Leute dort im Kampf am Strand, auf dem Feld und in den Straßen unterrichtet werden. Der Kursus ist frei und dauert nur zwei Tage. Wenn man sich vorher anmeldet, findet man eine leere Wille und Essen bereit. Von 9 bis 6 Uhr hören sie den Leuten zu, die in Spanien und an der Nordwestfront kämpften. Pensionierte Generale, die Ansichten über die Kriegsführung haben, wie sie noch 1914 Geltung hatten, sind natürlich mit dem in Osterley Gelehrten nicht einverstanden, denn man lernt dort, wie man für zwei Schilling eine Bombe macht und wie man einen Posten lautlos von hinten töten kann (!). Man lernt dort seine von Friedenszeiten herrührenden Ansichten aufzugeben, wie z. B., daß man nicht davor zurückschrecken darf, sein eigenes Auto oder Haus anzuzünden. Ein Schüler fragte z. B., wie man einen Brunnen unbrauchbar mache. Der Lehrer antwortete: Man tötet einige Hunde und wirft sie hinein (!).

Eines scheint man allerdings in diesen sogenannten Heimwehrschulen nicht zu lernen, nämlich, daß Hedenhüben Verbrecher sind, die sich und ihr Land ruinieren! Mit dem Krieg haben diese „Privatschulen für nichtorthodoxe Kriegsführung“, wie der „Daily Express“ diese Institute nennt, nichts mehr zu tun; sie sind einfach Brutstätten des Meuchelmordes und sonst nichts. Harmlos nimmt sich dagegen die englische „Wesensstielarmee“ aus, die auf 170 Plätzen Übungen in Gang setzt, nachdem Eden das 120 Jahre lang bestehende Verbot für militärische Übungen von Zivilisten aufgehoben hat. Feuerwaffen dürfen jedoch bei diesen Übungen nicht angewandt werden, sondern es wird lediglich mit Holzgewehren und Besenstielen ererziert. Offenbar hat diese „Wesensstielarmee“ den Mut der Plutokratenhauptlinge so beflügelt, daß jetzt hochstrabend erklärt wird, England gebe zur „offensiven Verteidigung“ über. Infolgedessen würde die Zivilbevölkerung östlich und nordöstlich von London evakuiert, um eine Verstopfung der Straßen zu vermeiden.

Gleichzeitig hat das britische Oberkommando die Entfernung aller Stützpunkt mit soviel Vorsichtsmaßnahme errichteten Stahl- und Betonstraßenhindernisse angeordnet, da man eingesehen hat, daß diese Anlagen so „geschickt“ angelegt waren, daß sie den eigenen Verkehr völlig lahm legten.

Der Plutokratenting im Luftschuttler

Vorläufig sieht es allerdings stark so aus, als ob die Offensive ausschließlich auf deutscher Seite zu finden ist. Dies mußte der Plutokratenting auch wieder einmal an eigenen Leibe spüren. Die „Daily Mail“ zeigt ihn im Wilde, wie er nach einem deutschen Luftangriff den Luftschuttler verläßt. Die Unterdrift lautet: „Nachdem der König eine Weile im Schutzraum war, fragte er: Ich glaube, nun können wir wieder heraus.“ Nach dem Bericht des Blattes war Seine Majestät nach dem Ausprechen dieser ebenso geistreichen und königlichen Worte „außerordentlich froh und vertrauensvoll“.

Man wird beschreiben, sogar als Herrscher des britischen Weltreichs!

Nach einem anderen Bericht hat der King bei einer Besichtigung einer Frau, die angeblich „allein und unbewaffnet“ einen deutschen Flieger gefangen genommen haben soll, einen Orden überreicht. Diese „rührende“ Geschichte beweist allerdings — wenn sie wahr sein sollte — nur, daß man in England offenbar von „Sedentaten“ besondere Ansichten hat. Denn es ist gewiß kein Zeichen von besonderem Mut, einen in Luftnot befindlichen und womöglich sogar verletzten deutschen Flieger gefangenzunehmen, ganz abgesehen davon, daß es der ritterlichen Tradition deutschen Soldatentums widersprechen würde, in diesem Falle etwa einen sinnlosen Widerstand — noch dazu gegen eine Frau — zu leisten.

„Churchill interessiert sich für den Krieg“

Was den Cooper-Schnüfflern alles erzählt wird

Im englischen Unterhaus fand vor kurzem eine erregte Debatte über das Duff Cooper'sche Patent der „Wohnhaus-zu-Haus-Erforschung der öffentlichen Meinung“ statt. Ein Abgeordneter erhebt die vergrämten Unterhändler, indem er die Antwort einer Frau auf eine der Fragen zitierte: „Der Premierminister ist ein sehr netter Gentleman, und er interessiert sich so für den Krieg, nicht wahr?“

Duff Cooper verriet sich darauf schleunigst einem „Tagtschaffner“ namens Herbert Lodge, der sich im Londoner Rundfunk für die Regierungsmaßnahme aussprechen mußte. Dieser erklärte wörtlich: „Man hat die Regierungsmaßnahme der Ausfragung der Bevölkerung als eine Schnüffler bezeichnet. Aber ich glaube, diese Maßnahme ist feil. Sie zeigt der Bevölkerung, daß sie eine Regierung besitzt, die sich für das Volk interessiert. So hat man neulich eine junge Frau gefragt, was sie von dem Schweigefeldzug halte, worauf sie antwortete, sie finde ihn kindisch! Am nächsten Tag hat der Premierminister erklärt, er wolle von gewissen Bestimmungen des Schweigefeldzuges absehen. Also klappt die Sache doch!“

Die Sache klappt fabelhaft! Wenn die Bewohner der Slums es nun nicht glauben, daß sie eine Regierung haben, die sich für sie interessiert, ist ihnen nicht zu helfen. Besonders schön klappt aber die Feststellung von dem Gentleman Churchill, „der sich so für den Krieg interessiert“. Die Frau hat ein großes Wort gelassen ausgesprochen.

Ein schlechter Rechtfertigungsversuch

Neuter als Spionageorganisation

Die sensationelle Selbstmordaffäre des Neutervertreterers in Tokio, Cog, der als Agent des britischen Secret Service in einer Spionageaffäre größten Ausmaßes die führende Rolle spielte, hat offensichtlich auch in anderen Ländern das Interesse der polizeilichen Behörden auf die dortigen Neutervertretungen gelenkt. Die Londoner Direktion des Neuterbüros unternimmt es nämlich jetzt, die drohenden Untersuchungen mit einer langatmigen Erklärung abzuwenden, in der sie die Behauptungen, daß Agenten des Secret Service heute wichtige Posten in fast jedem Neuterbüro einnehmen, als „vollkommen lägenhaft“ bezeichnet.

Die gewonnenen Auslassungen sind die Sprache eines ertrappten Angeklagten, der sich auszuweisen versucht. Die in Tokio zutage getretene Tatsache, daß das Neuterbüro nicht nur ein Lügen- sondern auch ein Spionagebüro ist, wird jedenfalls durch diese „Erklärung“ ebenso bekräftigt wie die Folgerung, daß es sich bei diesem Dienst weniger um eine journalistische als um eine kriminelle Einrichtung handelt.

Weitere britische Spione in Korea verhaftet

Wie Neuter meldet, ist in London die Nachricht von der Verhaftung zweier weiterer britischer Staatsangehöriger in Korea wegen Spionageverdacht eingetroffen.

„England gegen die ganze Welt“

Madrid, 3. August. Zu der von dem englischen Kriegswirtschaftsminister Dalton angekündigten Ausdehnung der britischen Blockade schreibt die Zeitung „ABC“ am Donnerstag, es sei eine Maßnahme Englands, diktiert von übertriebenem Ehrgeiz, da England die von Deutschland auf die Insel ausgeübte Blockade nicht verhindern könne. England stelle sich mit seinen neuen Blockademaßnahmen der ganzen Welt entgegen. „Selbst wenn wir alles, was an unaußführbaren Drohungen in den Beschlüssen enthalten ist, beiseite lassen, ist die englische Absicht doch klar.“

Auch die U.S.A., so fährt die Zeitung fort, die jetzt noch Sympathien für England aufbringen, ähneln ihre Bestrebungen zu dem englischen Vorhaben, da auch ihr Außenhandel bedroht ist. „Die Ausdehnung einer Blockade“, stellt „ABC“ abschließend fest, „über das Kreisfeld der Kriegsteilnehmer hinaus ist eine ernste Maßnahme von schwerwiegenden Folgen, umso mehr, als sie nicht das eine oder das andere Land betrifft, sondern den ganzen Kontinent erfährt. Man kann kaum glauben, daß England diesen so gefährlichen Schritt genügend überlegt hat.“

Erklärung des Königs Gustaf

„Freundschaftliche Verbindungen nach allen Seiten“

Die außerordentliche Sitzungsperiode des Schwedischen Reichstages wurde von König Gustaf mit einer Thronrede eröffnet. Der König erklärte, in der außergewöhnlichen Situation, die der europäischen Krieg geschaffen habe, sei unverminderte Achtung der Neutralität. Im Hinblick auf die Volksverfassung sei eine richtige Ausnutzung der eigenen produktiven Quellen mehr denn je eine Lebensfrage. Um der drohenden Arbeitslosigkeit entgegenzutreten, könnten umfassende Maßnahmen notwendig werden. Zur Deckung der erforderlichen Staatsausgaben müßten weitere Auswege gefunden werden. Seine Außenpolitik, so erklärte der König, sei unverändert. Sein fester Wille sei, „freundschaftliche Verbindungen nach allen Seiten“ hin aufrechtzuerhalten.

Schickt Illustrierte an die Front!
Der Frontsoldat wird dafür stets dankbar sein!

Schandtaten gegen Seeno- flugzeuge

Briten mißachten jegliches Völkerrecht. — Sechs deutsche Rettungsflieger gefallen, mehrere verletzt.

Von Kriegsberichterstatter Hans Theodor Wauer.

... 2. August (P.M.). Dreimal haben in den letzten Tagen innerhalb von 24 Stunden englische Jagdflieger unter Mißachtung jeglichen Völkerrechts und aller internationalen Abmachungen und Gepflogenheiten hinsichtlich der Behandlung jener militärischen Einrichtungen, die unter dem Schutz des Genfer Roten Kreuzes stehen, drei deutsche Seenoflugzeuge mit Kanonen und Maschinengewehrfeuer angegriffen und aufs schwerste beschossen. Nachdem bereits vor einigen Tagen ein deutsches Seenoflugzeug, das durch große rote Kreuze gekennzeichnet war, zum Absturz gebracht war, erneuerten englische Jäger diese heimtückischen Angriffe: Am Sonnabendabend wurde im Kanal ein deutsches Seenoflugzeug durch englische Spitfire-Maschinen in Brand geschossen, am Sonntagmorgen wurde in der gleichen Gegend eine zweite Seenoflugmaschine in Brand geschossen und zum Absturz gebracht und wenige Minuten später machten zwei Spitfire-Flugzeuge wieder Jagd auf ein wasserndes deutsches Seenoflugzeug, das im Begriff war, einen im Wasser schwimmenden Flieger zu bergen.

Diese verbrecherischen Angriffe sind keine Zufallsergebnisse, es liegt vielmehr Methode in diesen neuesten englischen Schandtaten. Sie stehen auf dem gleichen Blatt, auf dem die verbrecherischen Angriffe auf deutsche Krankenhäuser, Lazarettzüge und sonstige Sanitätsinstitutionen der deutschen Wehrmacht verzeichnet sind. Englische Jäger jagen, wenn sie ein unbewaffnetes deutsches Seenoflugzeug vor sich sehen, das langsam fliegend als willkommene Beute und richten ihre tödlichen Geschosse auf die weißgestrichene Maschine, die auf viele Kilometer durch die aufgemalten roten Kreuze als Seenoflugzeug zu erkennen ist. — Die beiden nachfolgenden Berichte stammen von zwei Befahrungsmitteln der zum Schutze aller — auch der englischen — Flieger eingesehten deutschen Seenoflugzeuge, die

nur durch einen Zufall dem Tode entronnen

sind. Der 25jährige Fliegerunteroffizier Josef Uehs, der in dem deutschen Seenoflugzeug „D-MDD“ als Hinterdienst tat und der als einziger Überlebender gerettet werden konnte, gibt folgenden Bericht über den Angriff englischer Jäger vom Sonnabend, dem 27. Juli: Wir lagen mit unserer Maschine bis 19 Uhr auf Wartstellung bei Cap Gris Nez. Auf dem Rückflug zu unserem Heimathafen erhielten wir den Befehl: „Abgeschlossene Jäger suchen, Richtung 300 Grad, Entfernung 15 Kilometer.“ Wir richteten bald darauf Holzstrimmer und zwei kleinen schwimmende Boote von der Größe eines Dingis. Von einem Flugzeug, einem Menschen oder Delfin war nichts zu sehen. Plötzlich sichtet wir beim Weiterfliegen in westlicher Richtung genau in der Mitte zwischen den Funktürmen bei Dover und Cap Gris Nez in 500 Meter Entfernung zwei Jagdflugzeuge, sie flogen zuerst in südlicher Richtung, und schienen uns nicht zu bemerken. Wir änderten sofort Kurs auf die französische Küste. Da drehten die beiden Jäger ab und näherten sich uns von achtern. Als die Jäger nun näher kamen, erkannte ich die englische Kokarde, und gleichzeitig sah ich, daß die Jäger an der Backbordseite unseres Flugzeuges ins Wasser schossen. Ich gab sofort Funkruf: „Werde beschossen, laude“, und anschließend „Werde beschossen, Hilfe“.

Während ich die Funkprüche durchgab, sah ich, daß die Geschosse die Maschine durchschlugen. Der Rumpf-Tank wurde getroffen, der Brennstoff sprudelte durch mehrere Löcher in das Flugzeug. Kurze Zeit darauf brannte der Boden der Maschine. In der Nähe des Rumpftanks schlugen die Flammen nach oben. Wir flogen in etwa 30 Meter Höhe. Der Flugzeugführer setzte sofort zur Landung an. Ich stellte mich sofort auf meinen Sitz und sah die englischen Jäger ganz dicht hinter uns, wie sie aus allen Mähren auf uns feuerten. Bei der Landung stellte sich die Maschine sofort auf die Schwimmerpfeifen und überflog sich, ich floß dabei ins Wasser und lag zunächst unter dem Leitwerk des brennenden Flugzeuges. Sofort machte ich mich frei und öffnete die Preßluftflasche, so daß einen Augenblick später die Schwimmerweste aufgeblasen war und ich schwimmen konnte. Meinen Kameraden rief ich noch zu, sich von der Maschine frei zu machen und die Schwimmerweste aufzublasen. Nach einiger Zeit

Ich sah niemanden mehr von meinen Kameraden.

Auch auf mein Rufen antwortete keiner mehr. Nach zwei Stunden Treibens sichtet mich deutsche Jäger, die sofort das nächste Fl-Boot benachrichtigten, das dann auch bald heran war und mich aufnahm. Der gerettete Flieger wurde mit Verbrennungen 1. und 2. Grades an beiden Händen sofort ins Lazarett gebracht. — Während der Meldung von dieser neuesten englischen Schandtat durch den deutschen Mundfunk der Weltöffentlichkeit mitgeteilt wurde, ereigneten sich am Sonntagmorgen wieder zwei Fälle, bei denen deutsche Seenoflugzeuge von britischen Fliegerverbrechern angegriffen wurden.

Gegen 16 Uhr nachmittags konnte man von Land aus über dem Kanal plötzlich eine riesige schwarze Rauch- und Explosionswolke bemerken: Wiederum war ein deutsches Seenoflugzeug von britischen Fliegern in Brand geschossen worden. Der Kommandant eines zweiten deutschen Seenoflugzeuges, Leutnant Woele, der mit seiner Maschine zur Hilfe eilte, um die abgeschossenen Kameraden zu retten, wurde wenige Minuten später ebenfalls von englischen Spitfires angegriffen und — ebenso wie der Flugzeugführer — durch Streif- und Stechschiffe verletzt. Er berichtet über diese weiteren allen menschlichen Gesetzen hohnsprechenden englischen Angriffe folgendes:

„Am 15 Uhr starteten wir zu unserer Ausgangsposition, um die Wache für einen bestimmten Kanalabschnitt zu über-

Abrechnung mit einem Landesverräter

de Gausse wegen Verrats und Desertion zum Tode verurteilt
Bern. Sabas meldet aus Clermont-Ferrand: Das Militärgericht des 13. Bezirks hat am Freitag unter dem Vorsitz des General Frère im Abwesenheitsverfahren den General de Gausse wegen Verrats, Anschlages auf die äußere Sicherheit des Staates und Desertion ins Ausland in Kriegszeiten zum Tode, zur militärischen Degradierung und zum Verlust seines Vermögens verurteilt.

* Wie der Londoner Nachrichtendienst verkündet, sind 3000 englische Kinder für eine Ueberführung nach Neuseeland namhaft gemacht worden. Für weitere 5000 Kinder seien ebenfalls Ueberführungsmöglichkeiten vorhanden. Da mit keinem Worte gesagt wird, wer die erheblichen Kosten der Ueberführung dieser Kinder in das entlegene Neuseeland übernimmt, muß angenommen werden, daß es sich auch in diesem Falle wieder ausschließlich um Plutokratensprösslinge handelt!

* Am 2. August, des Todestages des Generalfeldmarschalls von Hindenburg legte der Reichstrieckerführer am Hindenburgdenkmal auf dem Kyffhäuser einen Lorbeerzweig nieder. Am Grabe im Ehrenmal Tannenberg wurde in seinem Auftrag ein Kranz des NS-Reichskriegerbundes niedergelegt.

* Der frühere bulgarische Generalissimo Schtschew gab über seinen Besuch an der deutschen Front, den er auf Einladung des D.M.W. unternommen hatte, Erklärungen ab. Der Führer ist, so sagte er, von dem ausdrücklichen Gefühl nach Gerechtigkeit erfüllt; er rechtfertige das volle Vertrauen, daß er alles tun werde, damit auch für die Balkanvölker ein dauerhafter Frieden zustande komme.



Ein deutsches Seenoflugzeug.
P.M. — Lachmann-Weltbild-Wagenborg (M).

nehmen. — Ich möchte vorausschicken: Wir hatten in der letzten Woche alle 3 englische abgegriffene Flieger gerettet und sie in unseren Heimathafen W. gebracht, wo sie in deutschen Lazaretten ihrer baldigen Genesung entgegengehehen. — Durch Funkruf wurde ich benachrichtigt, daß über der Kanalmitte zwei Fallschirmabstürze beobachtet wurden. Ob es sich um deutsche oder englische Flieger handelte, konnte man natürlich nicht wissen. Entsprechend unseren Befehlen haben wir jeden in Seeno befindlichen Menschen zu retten, ganz gleich, welche Nationalität er besitzt. Nach etwa 6 Minuten waren wir an der bezeichneten Stelle. 16.10 Uhr gab ich durch Funkruf Meldung, daß die Suche ergebnislos war und fragte an, ob noch etwas vorliegt.

Plötzlich bemerkten wir eine große schwarze Rauchwolke weiter westlich. Wenige Minuten später erkannten wir, daß ein anderes unserer Seenoflugzeuge mit dem Kennzeichen „D-1211C“ von britischen Jägern abgeschossen war. Wir benachrichtigten durch Funkruf sofort das Flugdeckungsboot. An der Unglücksstelle brannte das Wasser — in der roten Blut erkannten wir einige unserer

Kameraden verzweifelt mit dem Tode ringend.

Das Flugdeckungsboot war sofort zur Stelle und konnte drei von unseren Kameraden — zwei waren schwer, ein weiterer leicht verletzt — retten. Wir turnten über der Unglücksstelle in niedriger Höhe und bemerkten plötzlich einen Flieger mit aufgeblasener Schwimmerweste im Wasser treiben. Die Dünung war sehr hoch, ich entschloß mich jedoch sofort, zu landen. Kaum war jedoch unser Flugboot in der Nähe des treibenden Körpers niedergegangen, da lagten plötzlich zwei Spitfire-Flugzeuge auf uns los. Ich stand in diesem Augenblick auf einem Schwimmer, um den Flieger zu bergen. Wenige Sekunden später traf ein Haapel von Geschossen unser Flugzeug.

Ich erhielt einen Stechschuß und stürzte ins Wasser, glücklicherweise muß durch diesen Sturz sich die Preßluftflasche selbsttätig geöffnet haben, so daß die Schwimmerweste sofort aufgeblasen war. Mein Flugzeugführer war ebenfalls durch ein MG-Geschoss getroffen. Ich wurde von meinen Kameraden sofort ins Flugzeug zurückgezogen, während der Flugzeugführer die Motoren wieder anspringen ließ. Obwohl die ganze Führerabgabe, ebenso auch das Instrumentenbrett und die Verteilung durchlöcher waren, versagten die Motoren nicht. Wir rollten mit eigener Kraft und konnten den Heimatflughafen noch erreichen. Das Leitwerk und die Tanks sind ebenfalls zerstört, so daß die Maschine — nunmehr unser fünftes von den englischen Verbrechern zerstörtes Seenoflugzeug — nicht mehr einsatzfähig ist.

Diese beiden Berichte über die verbrecherischen Angriffe englischer Jäger auf deutsche Seenoflugzeuge sprechen für sich. Das Schuldkonto der Briten wächst weiterhin. Der Führer wird die rechte Antwort im rechten Augenblick erteilen.

Die Erstattung von Sachschäden. Zu der neuen Durchführungsverordnung für die Sachschadensfeststellung ist ein Ausführungsersatz des Reichsinnenministers ergangen. Nach den neuen Bestimmungen treten bei der Ermittlung der Höhe des Schadens zerstörte oder abhanden gekommene bewegliche Sachen, die nicht zur Veräußerung bestimmt waren, an die Stelle des gemeinen Wertes des Wiederbeschaffungskosten. Maßgebend ist der subjektive Wert. Damit ist klargelegt, daß bei der Schadensfeststellung bis zur vollen Höhe der Kosten der Neubeschaffung gleichartiger Sachen gegangen werden kann. Nach einer weiteren neuen Bestimmung sind die zum Zwecke der Winderung oder Abwendung eines Sachschadens gemachten Aufwendungen des Geschädigten festzustellen, soweit sie angemessen waren. Das gilt auch, wenn ein Sachschaden tatsächlich nicht entstanden ist. Feststellungsbescheide oder Verhandlungen, die zu Ungunsten des Antragstellers von den neuen Vorschriften abweichen, sind auf Antrag zu berichtigen.

Der Stand der landwirtschaftlichen Entschädigung. Zu der Veranordnung über die Restfinanzierung der landwirtschaftlichen Entschädigung teilt der Sachbearbeiter des Reichsernährungsministeriums, Ministerialrat Dr. Heinrich, in der „NS-Landpost“ mit, daß im Altreich nach dem Stande vom 1. April 1940 nur noch rund 8000 Verfahren in Bearbeitung waren. In der Ostmark sind über 100 000 Entschädigungs- und Aufbauanträge gestellt worden. Es ist damit zu rechnen, daß auch hier etwa 50 000 Verfahren mit Bestätigung eines Entschädigungsplanes erfolgreich durchgeführt werden können. Bisher sind etwa 14 000 Fälle bestätigt. Im Sudetengau beträgt die Zahl der Anträge etwa 35 000, von denen höchstens 20 000 zur Bestätigung eines Entschädigungsplans führen dürften. Das Schwergewicht liegt im Sudetengau in der Gewährung von Aufbaumitteln, die bisher in Höhe von etwa 12 Millionen RM den notleidenden Betrieben zur Verfügung gestellt worden sind. Durch die neue Verordnung werden die Mittel sichergestellt, um die restlichen Schuldverordnungsverfahren im Altreich sowie die Verfahren in der Ostmark und im Sudetengau durchführen zu können.

Im Scheinwerfer der Wirtschaft

England vom Hunger bedroht

Während England nicht müde wird, immer wieder zu versichern, daß Deutschland einer Hungersnot entgegenstehe, die englische Versorgung mit Nahrungsmitteln dagegen vollumfänglich gesichert sei, sprechen die Maßnahmen der englischen Regierung eine grundsätzlich andere Sprache. Was das Hungermärchen über Deutschland angeht, so kann es tatsächlich nur als gewissenlose Propaganda gekennzeichnet werden, denn es ist von Seiten der deutschen Ernährungswirtschaft mehr als einmal in amtlichen Medien mitgeteilt worden, daß Deutschland im laufenden Jahre eine Durchschnittsernte zu erwarten hat, die den Bedarf der Bevölkerung weitgehend deckt. Darüber hinaus sind die Bestände an Getreide so groß, daß die Bedarfsdeckung für das Wirtschaftsjahr 1940/41 bereits vollumfänglich gesichert ist und das Ernährungsministerium sich heute schon mit den Planungsarbeiten für das Erntejahr 1941/42 befassen kann. Soweit die deutsche Versorgungslage. In England freilich sieht es anders aus. Die englische Notlage wird am treffendsten gekennzeichnet durch das in dieser Woche verfügte Verbot, in Zukunft Getreide aus Übersee nach England einzuführen. Diese Maßnahme wurde infolge des katastrophalen englischen Schiffsräumungsnotwendig. Da England infolge seines Tonnagemangels nicht einmal mehr in der Lage ist, Nahrungsmittel allererster Ordnung einzuführen und die englische Brotgetreideversorgung aus dem Ausland nur zu 28 Prozent des Gesamtbedarfs der englischen Bevölkerung deckt zeigt sich deutlich, daß nicht Deutschland, sondern England vom Hunger bedroht ist. Die Berichte über die deutschen Ernährungsschwierigkeiten sind nichts anderes als ein klägliches Versteckspiel, von dem eigenen Versorgungsnotizen abzulenken. Sie werden jedoch auf die Dauer der Bevölkerung ebensowenig vorenthalten werden können wie beispielsweise die erfolgreichen Angriffe unserer Luftwaffe auf die britischen Versorgungszentren, die die englische Presse zunächst noch mit allen Mitteln totzuschweigen versucht.

Regel deutsch-russischer Waren austausch

Ebenso beliebt wie die Ankündigung deutscher Ernährungsschwierigkeiten sind in England Meldungen über Störungen in deutsch-russischen Waren austausch. Auch hier handelt es sich lediglich um Zweckmeldungen, die dazu bestimmt sind, das englische Volk in Unkenntnis über die ausgezeichnete deutsch-russische Wirtschaftszusammenarbeit zu halten. Das geschäftsführende Vorstandsmitglied des Austauschschiffes, Major Tschuntze, weist in einem Aufsatz in der Zeitschrift „Die Ostwirtschaft“ auf den betrieblichen Verlauf der derzeitigen Einzelverhandlungen deutscher Firmen mit den sowjetischen Außenhandelsorganen hin. Auf beiden Seiten ist das Bestreben vorhanden, alles aus dem Wege zu räumen, was der Verwirklichung des gemeinsamen großen Ziels, der Steigerung des beiderseitigen Waren- und Wirtschaftsverkehrs, entgegensteht. Seit dem Inkrafttreten der deutsch-russischen Wirtschaftsabkommen vom 19. August 1939 und 11. Februar 1940 ist die deutsche Wirtschaft darauf ausgerichtet, Aufschlag mit allen Industrieerzeugnissen zu versorgen, die es im Rahmen seines Investitionsbedarfes benötigt. Es handelt sich hier hauptsächlich um die Erzeugnisse des Maschinen- und Bergbauapparates, der eisenhaltigen und Elektroindustrie, der Werkstoffverarbeitung, des Stahl- und Eisenbaus, der Feinmechanik und Optik, der Metall- und chemischen Industrie und des Schiffbaus. Umgekehrt ist Russland bemüht, Deutschland mit den benötigten agrarischen Erzeugnissen und industriellen Rohstoffen, über die es im Überflusse verfügt, zu versorgen. Aus den in die Hunderte von Millionen gehenden Abschlüssen seien vor allem folgende Waren genannt: Getreide, Futtermittel, Säulenholz, Baumwolle, Flach, Holz, darunter Schnittholz, Papierholz, Grubenholz usw., Mineralöle und Erze, Phosphate und Manganerze. So sind auf beiden Seiten alle Kräfte am Werk, um den deutsch-russischen Waren austausch, so wie es in dem Wirtschaftsvertrag vom Februar dieses Jahres vorgezeichnet war, noch intensiver auszubauen.

Deutsch-türkisches Handelsabkommen, ein Anfang

Die Türkei hat einen neuen Anlauf gemacht, um den für sie so wichtigen Warenverkehr mit Deutschland wieder in Gang zu bringen. Nachdem sie in den letzten Monaten sich fast ausschließlich davon überzeugen mußte, daß die Zuforderungen der Westmächte, die Türkei mit den notwendigen Industrieerzeugnissen zu versorgen und ihr ihre wichtigsten Ausfuhrartikel abzunehmen, nichts als leere Versprechungen waren, und sie durch den Eintritt Italiens in den Krieg völlig von England und Frankreich abgeschnitten war, versuchte sie bereits seit Wochen, für eine Wiederaufnahme der deutsch-türkischen Handelsbeziehungen den Weg zu bereiten. So wurde am 25. Juli ein deutsch-türkisches Handelsabkommen abgeschlossen, das einen Waren austausch in Höhe von 21 Millionen Türkenpfund vorsieht. Die Türkei wird Deutschland überwiegend mit Baumwolle, Wollen und Häuten, verschiedenen Erzen, mit Früchten wie Sultaninen und Haselnüssen beliefern. Die deutschen Ausfuhrartikel nach der Türkei erstrecken sich vor allem auf Eisenwaren für die Türkei gefertigte deutsche Maschinen sowie auf eine Reihe sonstiger Feinwaren. Durch das neue Abkommen hat der einst blühende Warenhandel allerdings seine frühere Höhe bei weitem nicht erreicht. Der neue Vertrag ist also nur ein Anfang. Inwiefern eine neue Ausbehnung des deutsch-türkischen Handelsverkehrs in Zukunft möglich sein wird, hängt ganz von der Türkei ab.

Stoffe zu halber Punktzahl

Auf Grund einer Anordnung des Sonderbeauftragten für die Spinntoffwirtschaft ist es gestattet, daß fehlerhafte sowie angeschmutzte und verhoffene bezugsbeschränkte Spinntoffwaren nur die Hälfte der vorgeschriebenen Anzahl Teilabschnitte der Kleiderleiherkarte an Verbraucher abgegeben werden dürfen, wenn die Waren als fehlerhaft gekennzeichnet sind und mit einem Preisnachlaß von mindestens 15% gegenüber dem normalen Preis verkauft werden. Dabei entscheidet, wie die Fachgruppe Bekleidung, Textil und Leder der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel in der Textil-Zeitung erklärend ausführlich, nur der objektive Befund der Ware und nicht das subjektive Ermessen des Verkäufers, der sich nicht dazu verleiten lassen darf, einen beschleunigten Absatz schwer verkäuflicher, aber fehlerfreier Waren dadurch anzustreben, daß er sie mit einer Punktmäßigung abgibt. Diese Sonderregelung darf auch nicht zur Veranlassung eines Verkaufsrückgangs benutzt werden. Es bedeutet einen strafbaren Verstoß gegen das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb, Sonderankündigungen fehlerhafter Waren zu veröffentlichen, durch die der Verkauf dieser Artikel aus dem Rahmen des regelmäßigen Geschäftsverkehrs herausstricht. Die der Verbraucherschaft in diesen Ankündigungen in Aussicht gestellten Kaufvorteile stempeln derartige Angebote zu verlockenden Käufungsverkaufsanzeigen, die nicht gestattet sind. (Dr. Nachr.)

Was Holland sein sinnloser Widerstand gekostet hat. Von zuständiger deutscher Seite werden die endgültigen Verlustziffern des holländischen Heeres während der kriegerischen Handlungen im Mai dieses Jahres veröffentlicht. Danach sind 2890 holländische Soldaten gefallen, 6889 verwundet. 29 holländische Soldaten werden zur Zeit noch vermißt.

Der Kampf der Heimat ist das Opfer. Daran denke zur 5. und letzten Hausammlung für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes

Angriffe auf Tanklager und Flakstellungen in England

U-Boot versenkte 7 bewaffnete Handelsschiffe mit 56 118 BRZ. Drei bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit 16 000 BRZ. durch Bombentreffer versenkt / Drei feindliche Bomber abgeschossen

Berlin, 3. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Ein U-Boot unter Führung von Kapitänleutnant Kretschmar hat auf einer Fernfahrt sieben bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit 56 118 BRZ. versenkt, darunter drei in Geleitzügen fahrende Tanker. Damit hat dieses Boot bisher insgesamt 117 367 BRZ. feindlichen Handelschiffsräumtes und den britischen Zerstörer „Darling“ versenkt.

An der Ostküste Englands vor Harwich und der Themsemündung sowie vor den Hebriden wurden am 2. August mehrere bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit Bomben belegt. Drei der angegriffenen Schiffe mit zusammen 16 000 BRZ. wurden versenkt. In der Nacht zum 3. August wurden einzelne Angriffe auf Tanklager und Flakstellungen in England durchgeführt. Im Tanklager von Whameshaven wurden hierbei ausgedehnte Brände beobachtet.

Einige am Tage in Holland und Nordfrankreich eingeflogene feindliche Flugzeuge fliehen überall auf wirksame Jagd- und Flakabwehr, so daß sie ihre Bomben ungezielt ins Gelände warfen. Bei Luftkämpfen über Riffsee und im Seegebiet von Finneden gelang es, zwei Bristol-Wellington-Flugzeuge, bei Le Havre ein weiteres Flugzeug des gleichen Typus durch Flakartillerie abzuschießen.

Nach Nord- und Westdeutschland sind in der Nacht zum 3. August eingeflogene britische Flugzeuge worden ihre Bomben wiederum nur auf nichtmilitärische Ziele ab. Sie zerstörten Wohnhäuser und töteten und verletzten Zivilpersonen. In Ost- bei Gifhorn, wo in weitem Umkreis keinerlei militärische Ziele liegen, ist ein bäuerliches Anwesen durch eine Anzahl Sprengbomben zerstört worden. Die vierköpfige Bauerfamilie, darunter zwei

Kinder im Alter von ein bis zwei Jahren, wurde getötet, zwei weitere Personen wurden schwer verletzt.

Erfolgreiche Tätigkeit der italienischen Luftwaffe

Bomben auf die Eisenbahnanlage von Port Sudan und den Flughafen von Gebeit — Zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen

Rom, 3. August. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonnabend hat folgenden Wortlaut: „Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: „Unsere feindlichen Jagdflugzeuge erzielten durch die durch unsere feindliche Bombardierung hervorgerufene Brand in Kassa noch drei Tage andauernde.“

Im Sudan hat unsere Luftwaffe die Eisenbahnanlage von Port Sudan bombardiert, wobei ein Lager in Brand geriet, sowie den Flughafen von Gebeit, wo schwerer Schaden angerichtet und etwa zehn Flugzeuge am Boden getroffen wurden. In Mesopotamien wurden in der Nähe von Bana Truppen- und Kraftwagenansammlungen mit Bomben und Maschinengewehrfiren belegt. In Nordafrika haben feindliche Flieger Bardia überflogen ohne Materialschaden anzurichten. Es gab einige Verletzte.

Während eines feindlichen Einfuges über dem Lufthafen von Cagliari, der nur ganz leichten Materialschaden, einen Toten und drei Verletzte zur Folge hatte, wurden zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen. Die Besatzung des einen Flugzeuges wurde gefangen genommen.“

Neue haarsträubende englische Lügen

Hamburg angeblich von britischen Luftstreitkräften „völlig zerstört“

Neupost, 3. August. Die Spätausgaben der Newyorker Abendblätter bringen in großer Aufmachung und auf der ersten Seite antilige Berichte aus London, wonach britische Luftstreitkräfte Hamburg „völlig zerstört“ hätten. Es wird besonders hervorgehoben, daß die Briten nur militärische Objekte angegriffen und nur ein einziges Flugzeug verloren hätten.

Es ist bezeichnend für die englische Kriegsführung, daß sie sofort, wenn es ihr schlecht geht, anfängt, mit den unverschämtesten Lügen die Deffektivität zu täuschen. Das ist so im Bolschewismus von Wajchan von den „Hilfsregimenten“ polnischen Truppen. Das ist genau so gewesen während der langen Wintermonate, in denen relativ wenig geschah und die Engländer von glorreichen Siegen, von Riesenerfolgen, von der vollkommenen Abkürzung Deutschlands, von glänzenden Balkan, von Zerwürfissen mit Russland und ähnlichem jagelten. Wie sich nachher herausstellte, ist kein Wort davon wahr gewesen. Genau so war es dann beim Beginn der Wajchan, als sie bei jeder neuen Niederlage erklärten, das sei in Wirklichkeit ein Erfolg. Ja, die Engländer haben es sogar fertig gebracht, die furchtbare Niederlage, die die alliierten Truppen überhaupt erleiden konnten, nämlich die Schlacht in Flandern, in einen, wie ihr Reiterbüro erklärte, „heinen Sieg“ umzuwandeln. Sie behaupteten damals, dieser schimpfliche „Niederlage“ sei eine der ruhmvollsten Zeiten in der englischen Geschichte. Genau so haben sie vor dem Fall von Paris geredet, wo sie behaupteten, Paris würde bis zum letzten Stein verteidigt werden. Genau so haben sie eine kleine Clique, die sich in London als französische Scheinregierung ausgab, als die Vertreterin der öffentlichen Meinung Frankreichs ausgegeben. Genau so fangen sie jetzt — wo es ihnen heftig an den Kragen geht — an, mit frechsten und unverschämtesten Lügen die Deffektivität irrezuführen und über den wahren Stand der Dinge zu täuschen.

In diesen Lügenfeldzügen gehören auch die neuesten Berichte, in denen davon die Rede ist, daß Britenflieger Luftangriffe auf Hamburg unternahmen, die Hamburg in einen Trümmerhaufen verwandelt hätten.

Moskauer Presse im Zeichen der Molotow-Nede

Bedeutung der deutsch-russischen Zusammenarbeit unterstrichen

Moskau, 3. August. Die Nede Molotows zur Außenpolitik der Sowjetunion ist am Sonnabend das Thema für die Leitartikel der Moskauer Presse. Die Blätter haben übereinstimmend die Bedeutung der außenpolitischen Überfahrt des sowjetrussischen Regierungschefs und Außenkommissars hervor, sowie die von der Sowjetpolitik während der letzten Monate erreichten Erfolge. In den Leitartikeln wird weiter die Wichtigkeit der Ausführungen Molotows über das deutsch-sowjetische Verhältnis ganz besonders betont. So schreibt die parietamtsche „Pravda“ u. a.: „Schon ist beinahe ein Jahr vergangen, seitdem zwischen der Sowjetunion und Deutschland der Nichtangriffspakt abgeschlossen wurde, der einen Umwälzung in der Entwicklung der Beziehungen der beiden Staaten Europas bedeutet. Die Ereignisse der letzten Zeit haben die Wichtigkeit des deutsch-sowjetischen Vertrages nicht nur nicht abgeschwächt, sondern im Gegenteil die ganze Bedeutung seines Abschlusses und seiner weiteren Entwicklung noch unterstrichen. Dabei weist das Blatt nachdrücklich auf die Ausführungen Molotows hin, daß die deutsch-sowjetischen Freundschaftsbeziehungen nicht auf zufälligen Erwägungen von Konjunkturcharakter, sondern auf die tiefsten Staatsinteressen Deutschlands und der Sowjetunion aufbauen.“

Von den übrigen Fragen der Molotow-Nede greifen die Blätter insbesondere die Stellen heraus, die sich mit den Beziehungen der Sowjetunion zur Türkei und zum Iran befassen. So heißt es z. B. in der „Pravda“: „Die provokatorischen Versuche der Kriegsverbrecher, den blutigen Krieg an unsere Grenzen heranzutragen, sind von der Sowjetregierung entlarvt worden und haben ein graufames Fiasko erlitten.“

Turnen, Spiel, Sport

Sommersporttag der Betriebe

In allen Gauen findet auf Anordnung von Dr. Ley ein Sommersporttag der Betriebe statt. Hauptveranstaltungs-tag des Gauses Sachsen ist Sonntag, der 25. August. Mit der Durchführung ist das Sportamt der NS-Gemeinschaft „Straßburg-Friede“ beauftragt worden.

Der Sommersporttag der Betriebe im Kriegsjahr 1940 enthält als Hauptwettbewerb die „Sportliche Leistungsprüfung der Gefolgshaft“, an der jeder Mann und jede Frau teilnehmen soll. Je stärker die Teilnahme, desto größer ist die Aussicht auf den Sieg der Gefolgshaft. In Sonderwettbewerben und -vorführungen hat außerdem jeder Betriebsangehörige Gelegenheit, sich in der ihm besonders zugehörigen Sportart zu zeigen. Auch die kleinsten Betriebe können als Arbeitsgemeinschaft mitmachen und wie die größten Betriebe dazu beitragen, auf die krassesten hinzuweisen, die ein gesunder Ausgleichsport dem schaffenden Menschen vermittelt.

Bad Schandauer Sport

Vorschau für den 4. August

NS-Lände, „Bader“ Bünauburg I — Lände, Bad Schandau I
Im Ruderwettkampf treffen sich beide Mannschaften morgen in Bünauburg. War der Kampf schon vor vierzehn Tagen auf eigenem Plage schwer, um dem Bezirksklassigen ein mehr als verdienten Unentschieden von 1:1 abzurufen, so wird der Gastgeber morgen auf eigenem Plage alles versuchen, zum Siege zu kommen. Die Turngemeinschaften treten aber die Reihe in zur Zeit stärkster Belegung an. Die Blau-Weißen werden ihr ganzes Können aufbieten, um ehrenvoll abzuschneiden. Jedemfalls steht dem Bad Schandauer ein sehr schwerer Kampf bevor. Nur mit großer Schnelligkeit, raumgreifendem Spiel und schlagfertiger Hinterrückwehr dürfte dem Gastgeber aus der höheren Klasse eine Niederlage, beigebracht werden, was natürlich eine große Ueberraschung bedeuten würde. Aufstellung: Ganze; Feldner, Hempel; Friebe, Hampel, Ehrlich; Menge I, Eulke, Jahr, Schelzig, Hölzel. Anstich; 17.00 Uhr in Bünauburg.

Sachsens Marathonläufer und Geher

Eine Woche nach den Deutschen Leichtathletikmeisterschaften werden am 18. August in Berlin die Deutschen Meisterschaften im Marathonlaufen, im 10-Kilometer-Gehen und im 50-Kilometer-Wettmarsch ausgetragen. Sachsen hat auch hierfür zahlreiche Meldungen abgegeben. 13 sächsische Meldungen liegen für den Marathonlauf vor, 4 Meldungen für das 10-Kilometergehen und 9 Einzel, sowie eine Mannschaftsmeldung für den 50-Kilometer-Wettmarsch. Sachsens Meldebefehl hat folgendes Aussehen: Marathonlauf: Lehmann (Budissa Bauhen), Orbanz (Post-SG Dresden), Menzer (Reichsbahn-SG Dresden), Klette (Guts Muts Dresden). Franke und Serbed (Reichsbahn-SG Fal-

kenstein), Alff, Gyring (Fliegerhorst Kamenz), Alff, Wohlge-muth (SV Lauterbach), Wieprecht (TuS Eintracht Leipzig), Roth (SG Marathon Leipzig), Kießling (Bader Leipzig), Tschernig (TSV 48 Leipzig-Lindenau), Trenn (MTW Zwenkau), 10-Kilometergehen: Hartung (Post-SG Chemnitz), Heilmann (Post-SG Leipzig), Schüge Föhner (TSV 48 Leipzig-Lindenau), Hilbert (Reichsbahn-SG Leipzig), 50-Kilometer-Wettmarsch: Nagel, Blau, Köhler und Soldat Le Petit (SW-Brigade 35 Leipzig), Dietrich (TuS Leipzig), Becker (Reichsbahn-SG, Zwickau), Mannschaftswertung: SW-Brigade 35 Leipzig.

Professor Dr. H. Lederer †

Im 68. Lebensjahr verstarb in Berlin nach längerem Leiden der bekannte Bildhauer Professor Dr. Hugo Lederer, der am 16. November 1871 in Znam in Mähren geboren wurde und nach einer gebieterischen bildhauerlichen Ausbildung schließlich zum Leiter der Meisterschule für Plastik an der Akademischen Hochschule für bildende Künste in Charlottenburg berufen wurde.

Bei dem Namen Lederer denken wir zuerst an sein Hauptwerk, das 1906 geschaffene Hamburger Bismarckdenkmal, mit dem er sich zugleich einen weltbekannten Namen erwarb. Dieses Denkmal ist von einer außerordentlich monumentalen Einprägung. Bekannt sind noch sein Liszt-Denkmal in Weimar sowie das Denkmal für die Gefallenen der Berliner Universität, das die Inschrift trägt: „Invictis victri“, was etwa bedeutet: den Unbesiegten, die besiegt Sieger der Zukunft. Im Weltkrieg trat Lederer mit den Bildwerken der Heerführer Hindenburg und Wadenstein hervor, und aus der letzten Zeit seines Schaffens dürften die Läufergruppe an der Heerstraße in Berlin und der Monumentalbrunnen „Fruchtbarkeit“ auf dem Berliner Falkenplatz noch genannt werden. Professor Lederer war Inhaber des Ordens pour le mérite für Kunst und Wissenschaft und Ehrenmitglied zahlreicher Kunstakademien.

Was bringen die Dresdner Theater?

Im Theater des Volkes sind neben Aufführungen der großen Operette „Der arme Jonathan“ (5., 6., 7., 9. und 10. August) das Lustspiel „Verwandte sind auch Menschen“ (8. und 12. August) und Franz Lehars Operette „Der Jarowitch“ in neuer Fassung vorgezogen. Alle Aufführungen beginnen um 20 Uhr. Das Central-Theater Dresden bringt am 8. August die Erkaufführung der Ausstattungsrevue „Moria“. Weitere Aufführungen dieser Revue sind für den 9., 10., 11. und 12. August allabendlich 20 Uhr — am 11. August auch 16 Uhr — angelegt.

Rotkreuzarbeit ist Dienst am Volk!

Dresden erwartet dich

Bunter Bilderbogen aus der Gauhauptstadt

(NSG) Dresden, ein kostbares Juwel unseres Sachsenlandes, jetzt auch im Sommer des Kriegsjahres 1940 ein Bild pulsierendes Lebens. Tausende von Fremden, die täglich nach der Gauhauptstadt kommen, beleben das ohnehin schon äußerst geschäftige und lebendige Stadtbild. Frohe Ferientage in Dresden! Wer wollte sie missen? Ergänzt wird das bunte Gewimmel nicht nur in der Innenstadt, sondern auch draußen an den vielen anheimelnden Fleckchen, die viel Erholung bieten, durch das bunte Tuch der Uniformen. Es sind höchstens Fronturlaubler, die nach heftigen Kämpfen heimgekehrt sind in die Heimat, um hier Tage der Erholung zu erleben. Ihnen allen entbot bei ihrer heftigen Heimkehr der Gauleiter das Willkommen der schaffenden Heimat.

Zum Wochenende werden die Propagandisten der nationalsozialistischen Bewegung zu erster Arbeit sich in Dresden versammeln. Auf einer Tagung des Gaunetzes I und II spricht der Leiter des Reichsnetzes für nationalsozialistische Propaganda und Volksaufklärung, Reichsamtseiler Pa. Diebler, München, über die künftigen Aufgaben und nimmt hierbei eine Ausrichtung der sächsischen Propagandisten vor.

Dass man schon heute im Krieg für die kommende gewaltige friedliche Aufbauarbeit sich vorbereitet, das zeigte die große wohnungsbaufuturelle Tagung der Sächsischen Gemeinnützigen Wohnungsunternehmungen. Die Sächsischen Gemeinnützigen Wohnungsunternehmungen melden als Sofortprogramm die Errichtung von 15.000 Wohnungen in Sachsen an. Alles ist für den Baubeginn bereits getroffen worden. Das Baugelände steht zur Verfügung, die Planarbeiten der Architekten sind abgeschlossen, die Baupolizeigenehmigung ist herangezogen die Heranschaffung der Baustoffe sichergestellt, und vor allen Dingen die Finanzierung soweit wie möglich sichergestellt.

Die junge Mannschaft unseres Sachsenlandes tummelt sich während der Sommerferien draußen im Stadtbild der Natur. Überall hat die HJ ihre Sommerlager errichtet. Für die Dresdner Elternschaft war am letzten Sonntag großer Elternbesuchstag in den Räumen der Sächsischen Sängervereinigung, wo die Eltern Einblick erhielten in das Lagerleben.

Die Studenten haben sich für etwas Besseres entschieden. Am Sonderzug ging es das herrliche Elbetal hinauf über die Gaugrenzge hinein ins Sudetenland, wo man als Erntehelfer sich betätigen will. Mehr als 400 Studenten und Studentinnen waren es. Ihnen hatte sich eine Anzahl ausländischer Studenten angeschlossen, so u. a. Isländer, Norweger, Griechen und Bulgaren.

Wenn man glaubt, daß es in Dresden eine schreckliche theaterlose Zeit gibt, weil die Staatstheater Ferien haben, dann irrt man sich gewaltig. Am Theater des Volkes wird noch tüchtig Operette gespielt, und zwar steht auf dem Spielplan die köstliche Operette „Der arme Ronthan“, freilich nur bis Mitte August. Am Centraltheater, das mit dem Monatsende seine Spielzeit schloß, waren es die beiden Filmliebline Friedl Czepa und Hosi Wanta, die mit ihrer Wiener Truppe in dem musikalischen Lustspiel „Vilabennim dich“ allabendlich viel Freude bereiten. Das Ro-

mödienhaus eröffnet am 1. August Maria Paudler mit ihrem Berliner Ensemble ist hier eingezogen und will uns mit ihrer „Liebe auf den ersten Blick“ verführen. Das Gastspiel der gezeierten Berliner Künstlerin währt einen Monat. Näh, was es mit all jenen! Daß auch die „Drei Lustigen Gefellen“ vom Reichsförder Köln, die uns Nähe hindurch schon mit ihrem sprühenden Witz und ihrer beiführenden Satire frohe Stunden am Lausprecher besicherten, nun hier persönlich auftreten, und zwar als Mittelpunkt eines außerordentlichen Varieteprogramms im Sarrafani-Haus, das verdanken wir der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Mit ihnen ist u. a. gekommen die Tänzerin Marit Zumo, deren hervorragendes Können wir im Film „Der Postmeister“ bewunderten. Ein Kleinenensemble von 45 Mitgliedern ist es, das sich allabendlich produziert. Für die Fremden sind an verschiedenen Tagen der Woche auch Nachmittagsvorstellungen vorgesehen.

Eine weitere Sensation ist das Auftreten der tollkühnsten Luftseilartisten der Welt, der Camilio-Mayer-Truppe. In vier Tagen produzieren sie sich in der Raentampfbahn, um mitzubewisen, daß das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz reiche Gaben einheimen kann. Umrahmt werden die tollkühnen Vorführungen Camilio Mayers und seiner Artisten durch Großkonzerte unter Mitwirkung des Stadtmusikkorps der Luftwaffe und des Gaummusiklagers des Reichsarbeitsdienstes, ferner durch Volks- und Heimatspiele, bei denen über 400 Personen mitwirken.

Auf sportlichem Gebiet heben sich die „Deutschen Weikerrschaften im Ringen“ in ihrer glänzenden Befehung aus dem vielseitig angeordneten Programm heraus, die jetzt zum Wochenende im Dresdner Gewerbehau aufgeführt werden. Nahezu 50 Teilnehmer kämpfen um den Meistertitel in der Feder- und Mittelgewichtsklasse, darunter auch die Spitzenringer der deutschen Jugendmeisterschaften. Die Befehung ist so stark und erstklassig, daß man eine außerordentliche Ringkampfbühne zu sehen bekommen wird.

Noch ein kurzer Hinweis auf zwei bedeutsame Ausstellungen, die seit Wochen schon das lebhafteste Interesse nicht nur der Dresdner, sondern auch vieler Besucher von auswärts finden: Im Johanneum die Schau: „Frau und Mutter — Lebensquell des Volkes“, veranstaltet von der NS-Frauenenschaft und dem Deutschen Frauenwerk, und die Kunstausstellung vom Dresdner Künstlerbund auf der Brühlischen Terrasse und auf der Lennestraße.

Dresden während der Ferientage bietet also für jeden mehr als genug. Dresden, als politischer, wirtschaftlicher und kultureller Mittelpunkt unseres Sachsenlandes, erwartet im Kriegsjahr 1940 auch dich einmal!

Tollkühne Luftseilartisten

Die Camilio-Mayer-Truppe in Dresden

Mit Spannung erwartete man in Dresden die erste der vier Großveranstaltungen für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz. Viele tausend Besucher füllten am Donnerstagabend das weite Oval der Alentampfbahn, und alle waren begeistert über die sensationellen Darbietungen der Camilio-Mayer-Hochseiltruppe. Es ist geradezu unvorstellbar, mit

welcher Sicherheit und Eleganz die neun Mitglieder der Truppe nicht nur über das Seil laufen, sondern darauf tanzen, Gymnastikübungen betreiben, Handstand, Kopfstand und andere akrobatische Kunststücke ausführen, sogar Radiatoren, wobei es ganz gleich ist, wieviel Künstler gleichzeitig auf dem Seil arbeiten. Die vierzehnjährige Camilla Mayer II erntete für ihr artistisches Meisterstück, Handstand und Standwaage auf dreißig Meter hohem schwebendem Stahlmast, Riesenerfolg, ebenso der Chef der Truppe und Altmeister der Seilkunst, Camilio Mayer, der mit Stuhl, Tisch und Bratpfanne ausgerüstet auf dem Seil „Platz nimmt“. Er bereitet sich in schwindelnder Höhe ein Essen zu und läßt es sich gut schmecken. Der Küchenofen qualmt nur 10! Als Abluß legt Ilse Mayer im Genickhang die 300 Meter lange Seilstrecke entlang, eine Leistung, bei der jeder den Atem anhält.

Leipzig hat 80 Kilometer Wasserläufe und 330 Brücken

Bei der Abrechnung über den aus Anlaß der Reichsnährlandsausstellung vorgenommenen Neubau der Schleusiger Brücke gab Stadtbaurat Liebia vor den Reichsbehörden interessante Aufschlüsse über die in der Reichsmessestadt vorhandenen Wasserläufe und Brücken. Die Länge der Wasserläufe innerhalb des Stadtgebietes beträgt nicht weniger als 80 km. Tiefe werden von 250 befahrbaren und Fußgängerbrücken sowie von 80 Eisenbahnbrücken überquert. Davon sind allein 28 Brücken und Stege seit 1925 errichtet worden. Da der größte Teil der Brücken aus der Zeit der 60er Jahre und der Aufregung stammt, sind zahlreiche Brücken ausbesserungsbedürftig. Seit 1921 sind 55 Brücken durch Neubauten ersetzt oder umgebaut worden. Die längste Brücke ist die über das Elster-Flußbett mit 150 Metern. Große Teile der Wasserläufe sind überdeckt, so der Reichsmühlgraben am Reichsgericht (130 Meter) und am Dittichring (300 Meter) und der Elstermühlgraben am Hauptbahnhof Steinweg (320 Meter). Für die Zukunft seien weitere Brückenbauten in erheblicher Anzahl im Zuge des Ausbaues des Reichsstraßennetzes erforderlich — als großes Projekt die Ueberführung über das Baugelände an der Grobmarkthalle mit einer Länge von 250 Metern.

Der Präsident des Landesarbeitsamtes

Mitten aus seinem erfolgreichen Schaffen für die Arbeitsverwaltung heraus starb am 1. August 1940 der Präsident des Landesarbeitsamtes Sachsen, Johannes Har dr a h t.

Der Verstorbenen, der nach Besuch des Kreuzgymnasiums in Dresden und nach dem Studium der Rechtswissenschaften in verschiedenen Ämtern im sächsischen Staatsdienst vom Jahre 1922 ab als Amtshauptmann in Grimma tätig war, wurde 1932 zum Ministerialrat befördert und zur Vertretung Sachsens nach Berlin berufen. 1935 ernannte ihn der Führer zum Präsidenten des Landesarbeitsamtes Sachsen. Auch hier hat er seine ganze Persönlichkeit für die ihm übertragenen Aufgaben unermüdet eingesetzt. Durch seine hervorragende Kenntnis der sächsischen Wirtschaft und seine Beziehungen zu ihr hat er in seiner Stellung sich große Verdienste erworben.

Schriftleiter Walter Heide, Bad Schandau, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt. Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung Bad Schandau. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.

Ämtlicher Teil

Öffentliche Erinnerung an die Steuerzahlung

Es wird an die Zahlung folgender Steuern erinnert:

1. der am 10. August 1940 fälligen Umsatzsteuervorauszahlungen,
2. der am 10. August 1940 fälligen Vermögensteuerzahlungen,
3. der am 10. August 1940 fälligen Aufbringungsumlage,
4. des bis zum 20. August 1940 abzuführenden Kriegszuschlags zum Kleinhandelspreis für Herstellung von Bier, Tabakwaren und Schaumwein (sogen. Steuerzahler),
5. der am 5. August 1940 fälligen sowie der bis zum 20. August 1940 zu entrichtenden Lohnsteuer und Wehrsteuer und des Kriegszuschlags zur Lohnsteuer (die erparten Lohnanteile sind mit abzuführen),
6. der auf Grund der zugestellten Steuerbescheide im August 1940 fälligen Abschlußzahlungen auf Einkommensteuer, Kriegszuschlag zur Einkommensteuer, Wehrsteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer 1939,
7. der bis zum 10. und 20. August 1940 zu entrichtenden Beförderungsteuer,
8. der bis zum 10. August 1940 zu leistenden Abschlagszahlungen auf Versicherungssteuer,
9. der bis zum 15. August abzuführenden Börseumsatzsteuer,
10. des Steuerabzugs von Aufsichtsratsvergütungen und — bei beschränkter steuerpflichtigen Aufsichtsratsmitgliedern — des Kriegszuschlags zur Einkommensteuer,
11. der Kapitalertragsteuer und des Kriegszuschlags zur Kapitalertragsteuer.

Diese Steuerabzugsbeträge sind binnen einer Woche nach Zustieken der Vergütung oder des Kapitalertrags abzuführen.

Wer nicht pünktlich zahlt, hat einen Säumniszuschlag von 2 v. H. des rückständigen Steuerbetrags verwirkt und sofortige Zwangsvollstreckungsmaßnahmen zu erwarten. Die Schonfrist ist weggefallen.

Finanzamt Sebnitz, 3. August 1940.

Nichtamtlicher Teil

Als wenn Sie neue Füße haben!

Gegen Ermüdung der Füße, Fußschwell, kalte Füße, Brennen, Zehen-Ekzeme, Blasen. Einige Tropfen „Bewal“ einmassieren, wie neu geboren. Fl. 1.-RM., Doppelpst. 1,50 RM. Jahrestl. 6,50 RM. (6 mal größerer Ersparnis 2,50) in Apotheken und Drogerien. Neusendung: Flora Drogerie Kayser, Großbezug: Alle Drogeriegeschäften, Stumpf & Co., „De Dro“ Hagoda.

Für Arzthaushalt mit zwei 15 Monate alten Kindern wird sofort oder später eine ältere, zuverlässige

Hausgehilfin gesucht

Dr. Wahl, Zahnarzt, Rippen 102c

Urkunden und Bildplakate für die NSDAP., ihre Formationen und für die Wehrmacht liefert die **Druckerei der Elbzeitung**

Beleihung — Kauf — Verkauf
von Garderobe, Wäsche, Stoffe, Pelze, Teppiche, Brillanten, Schmuckstücken, Uhren, Schreibmaschinen, Nähmaschinen, Photo, Radio, Ferngläser, Bestecke, Porzellane usw.
Reihhaus Karl Wahl, Dresden-N. 1, Amalienstraße 22, 1
9-13 und 14,30-17 Uhr sonntags 9-15 Uhr

Ihre Vermählung geben bekannt

Erich Porsche
Gertrud Porsche geb. Wolf

Bad Schandau, den 3. August 1940

Frau oder Mädchen mit Nähmaschine

für dauernde, lohnende

Heimarbeit

sofort gesucht. Auch Nebenber. Angebote unter „M. 180“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Alt. Fräulein sucht stundenweise

Beschäftigung in Haushalt od. Hotel

Offerten unter „S. 180“ an die Sächsische Elbzeitung

Anzeigentwertung lohnt sich!

Schlafzimmer u. Wohnspeisezimmer

sofort lieferbar

Möbel- und Tischlerbedarf Karl Wetterau
Dresden-Neustadt 6 / Kasernenstr. 1 Ecke Neustädt. Markt
Haus der Tankstelle



Ehrliche, fleißige

Hausgehilfin

für 15. 8. oder 1. 9. gesucht

Frau Erna Büchel, Sebnitz
Martin-Witschmann-Straße 4

Ihre Vermählung geben bekannt

Max Dittkowski
Charlotte Dittkowski geb. Schlosser

Kiel-Neumühlen
Scharweg 62

Königstein-Elbe
Hermann-Hering-Str. 149c

3. August 1940

Sonderveranstaltungen der Kurverwaltung

in den Parksälen, Bad-Allee 216/17

Sonabend, 3. August 1940 **Fideles Wien**

Sonabend, 10. August 1940 **Operettenabend**

Nach jeder Veranstaltung **Großer Tanzabend**

ausgeführt von Mitgliedern des Operetten-Theaters, Chemnitz unter Leitung von Kapellmeister Frank Rolf (am Flügel)
Beginn 20 Uhr

Zur August/Sept.-Pflanzung empfehle ich

Erdbeerpflanzen

in bewährtesten Sorten und in erstklassiger Ware. Bestellungen für spätere Lieferungen nehme ich jederzeit entgegen. Versand nach auswärts
Carl Genest, Baumschulen, Pirna, Postweg 59, Ruf 3024



seien es nun gewöhnliche Formulare oder bessere, umfangreichere Drucksachen wie z. B. Briefblätter, Prospekte, Listen, Kataloge liefert in geschmackvoller und sauberer Ausführung die

Druckerei der Elbzeitung, Bad Schandau

Zeitungsausgabe nur bis 18 Uhr!